

ZEITUNG
Deutsche Freischar



2021

Denken heißt urteilen.
Leben heißt,
sich in jedem Moment
zu entscheiden.

Carlo Rovelli
Die Geburt der Wissenschaft

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

anders als von uns allen erhofft, breitet sich die Corona-Pandemie weiterhin weltweit aus, und das, wie wir uns erinnern, bereits seit Ende Januar 2020. Gäbe es etwas zu feiern, hätten wir jetzt ein zweijähriges SARS CoV-2-Jubiläum, inzwischen unter „Regie“ der hochinfektösen Omikron-Variante und ein Ende ist leider nicht abzusehen.

Dieses durchaus dramatische Geschehen wirkt sich überall umfassend aus und betrifft jede und jeden von uns – und alle anderen – in ihrer/seiner ganz persönlichen Lebensführung, ihren/seinen Verhaltensweisen und Gewohnheiten. Inzwischen beherrschen wir auch ganz ungeahnte neue Kulturtechniken. Einen Schnelltest z. B. hat ja wohl inzwischen jede/r jederzeit in der Jackentasche, im Kulturbeutel etc. dabei – so wie immer schon ein Taschentuch, die Zahnbürste, das Deo, auch Aspirin bzw. „Ibu“ usw.

Auch so „nebensächliche“ Dinge wie das Bundesleben der Freischar sind von Corona stark beeinflusst. So mussten wir das für 2020 geplante „Harry-Potter“-Bundeslager erst auf 2021, aktuell auf 2022 verschieben und auch dieser Termin steht noch weiterhin im Konjunktiv, ebenso wie andere Vorhaben.

Immerhin ist bisher nicht alles zum Erliegen gekommen, was wir uns in die Terminübersicht des Bundes hineingeschrieben hatten. Sonst könntet Ihr jetzt diese – allerdings einzige – Ausgabe unserer ZEITUNG für das Jahr 2021 nicht in den Händen halten. Diese Beschränkung ist allerdings ein bisher einmaliges Ereignis. Immerhin gibt das Heft für 2021 dennoch einen (natürlich unvollständigen) Einblick in die vielfältigen Unternehmungen von Horten und Arbeitskreisen des Bundes im Verlaufe des Jahres.

Die einzelnen Beiträge sind in etwa chronologisch angeordnet, folgen also generell dem Jahreslauf. Auffällig ist dabei, dass es keine Berichte für die ersten Monate 2021 gibt. Hier war die Situation unter Corona noch sehr ungewiss, bis dann die ersten Impfstoffe verfügbar waren. Außerdem und weiterhin gab es immer wieder wechselnde Vorgaben der Exekutiv-Organen auf allen Ebenen, vom Bund bis zu den Kommunen, die in allen Fällen die Möglichkeiten, sich zu treffen, nachhaltig beeinflussten. Auch das wird in den Beiträgen zu dieser ZEITUNG deutlich. Ich möchte an dieser Stelle allen Freundinnen und Freunden danken, die trotz Corona, seinen Misshelligkeiten und negativen Auswirkungen bereit waren, über ihre Unternehmungen und die ihrer Gruppen zu berichten. Es wird etwas von dem bunten Leben deutlich, das trotz Corona möglich war und möglich ist. Daraus lässt sich für das Jahr 2022 neue Motivation schöpfen. Danken möchte ich besonders auch berni, der als Freund der Freischar, Teilnehmer und Zeltgenosse vieler Bundeslager (und des Meißner 2013) für uns über den „Roadtrip in Albania“ seines „Dreier-Teams“ geschrieben hat. Es ist ja schon immer der Vorzug bündischer Fahrten gewesen, auch die etwas abgelegeneren Regionen unseres Kontinents als Ziel zu nehmen. Ich wünsche Euch ein gutes und gesundes neues Jahr und mit dieser einzigen Ausgabe der ZEITUNG für 2021 eine anregende Lektüre.

Mit den besten Grüßen, horrido und jabonah, euer

– dadarish –

Meine, 14. Januar 2022

anders, als gedacht, klein, aber fein!

Streitwiesen | Bundesgroßfahrtentreffen 2021

von Gesche



links: Die Burg von der Straße aus, mit Palas und kleinem Turm.



rechts: Der größte Teil existiert nur noch als Ruine, auch der große Turm. *(oben)*

Die Kapelle mit den Traditionsfahnen
etlicher Bünde und Gruppen. *(unten)*



Freitag, 30. Juli 2021

Um 7 Uhr geht es endlich mal wieder auf große Fahrt oder eher auf lange Fahrt? In Schnas Bus sausen wir immer auf der A3 vom Bergischen nach Österreich ins südliche Waldviertel zur Streitwiesen. Es reiht sich Stau an Stau, aber wir lassen uns die Stimmung nicht vermiesen! Gegen 19.00 Uhr sind wir fast da, essen noch im „Donaublick“ ein deftiges Abendessen, bevor wir knapp vor dem Dunkelwerden Mullo vor der Burg begrüßen können. Auch Sirene mit Elsa und Mila machen im kleinen Turm auf der Rückreise aus Rumänien Station. Betten bauen ist angesagt. Schnas Bus wird platziert und Brigitte mit Molly und ich bauen unsere Kothe auf. Mit einer klitzekleinen Burgbesichtigung und Zusammen-sitzen im Hof klingt der Abend aus. Die Alexandrafraktion aus Mannheim und Stuttgart mit Ataki, Justus, Londea, Margot, Benoît und Anouk trifft gegen 1.30 Uhr ein und quartiert sich kurzerhand im Turm ein.

Samstag, 31. Juli 2021

Großes Frühstück, Jurtenaufbau mit Hindernissen, aber dann steht sie. Einkaufen, Lagerleben, Mittagsbrunch. Keks und Knabber haben den Weg auch geschafft und bauen ihre Wohnstatt auf. Der Tag ist schnell vergangen. Frank und Sigrud Bauer kommen überraschend in ihrem Camper dazu. Die Burg will

besichtigt werden. Ataki entdeckt in einem Nebenraum der Kapelle eine Freischarlilie auf einem Schild vom Südkreis gebaut und gemalt. In ihr werden Erinnerungen an vergangene Zeiten wach, hach. Es ist auch wunderschön und verbindend, in der Kapelle ein paar Lieder zusammen zu singen. Der Saal davor ist mit einem Gerüst ausgefüllt. Er soll im Herbst verputzt werden und wartet auch auf freiwillige Helfer. Am Kamin sind ein paar Kacheln mit den Zeichen der verschiedenen Bünde angebracht, die sich seit 1972



Ataki mit ihrem Fundstück. Als wäre der Schild gerade erst hergestellt. Das Pendant steht auf der Mühle.



Auch die Kacheln mit den Symbolen der Bünde wirken noch immer frisch. (Mitte)

Bei der Einweihung des Freischar-Wegs auf der Burg im Jahr 1980. Ganz rechts Hans Bauer. (unten)



maßgeblich am Aufbau der Burg beteiligt haben. Die Freischarlie ist auch dabei. Es gab auch mal einen Freischar-Weg auf der Burg. Doch das sprengt jetzt den Rahmen dieses Berichtes.

Am Abend wird auf den feststehenden Feuerstellen gegrillt. Der für uns für dieses Wochenende zuständige Burgvogt Matthias, das steht auf seinem T-Shirt, oder auch wahlweise als Sebastian, Philipp oder Christian angesprochen, leistet uns Gesell-



schaft. Er hält es ganz schön lange mit uns aus und fühlt sich sichtlich wohl in der Runde. In der Dunkelheit rollt ein Gewitter an. Noch im Regen garen die letzten Spieße und Gemüsestücke vor sich hin. Schließlich versammeln wir uns unter dem Dach und sitzen im Kerzenschein gemütlich zusammen, garniert mit Singen und Erzählen und haben eine schöne Zeit. Die ersten Kinder sollen ins Bett, Londea ist bald aus der Jurte wieder da, die sich im Wind verdreht hat und in der sich ordentlich Wasser angesammelt hat. Also

Umzug in den Turm. Auch die Kothe wird teilweise unterspült und Brigitte flüchtet sich in der Nacht ebenfalls ins Trockene in den Turm. Ich habe Glück, liege trocken und warm und kann im Schwarzzelt bleiben.



oben: Brotzeit.

Mitte: Das Schutzdach mit Kochmöglichkeiten im Trocknen.

unten: Molly, zu Füßen von Bombina, ist vielleicht keine große Sängerin?

Sonntag, 1. August 2021

Jurte zerlegen,
trocknen und

frühstücken. Sirene ist schon früh am Morgen auf dem Heimweg und auch Mullo reist wieder nach Stuttgart. Danach schaut sich die Bergische Reisegruppe Zwettl an und wir genießen im Café einen Mohnkuchen, einen „Mohr im Hemd“ und machen uns auf zum Zisterzienserstift Zwettl. Eine große, eindrucksvolle Anlage, die wir hauptsächlich von außen betrachten. Es ist sehr ungemütlich und ein kalter Wind treibt uns wieder in den Bus. Auf dem Heimweg kommen wir an der Burg Rappottenstein vorbei und entschließen uns zu einer Führung. Sonst kann man die Burg im Innern gar nicht besichtigen. Kaum geht das Tor auf, kommen uns die ersten bekannten Gesichter der Stuttgarter Reisegruppe entgegen. Es würde sich lohnen. Die 50 Minuten vergehen wie im Flug.

Abendessen im „Wiaz‘Haus Kalkofen“ in Pöggstall. Ein ganz neu saniertes scheunenähnliches Haus. Wir finden es ungemütlich. Am Abend sitzen wir wieder mit allen zusammen unter dem Dach, genießen das Singen und sind einfach da.

Montag, 2. August 2021

Wir erobern die
Ysperklamm.

Schna und die fußkranke Ataki bleiben unten im Tal. Sigrud nimmt in der Hälfte die Abkürzung zurück. Es ist eine eindrucksvolle Wanderung. Es geht über Pfade, lange Holztreppen und Stege stetig bergauf. Moose wachsen in allen Ritzen und auf den Steinen. Das braune Wasser der Ysper, das im Sonnenlicht rötlich

schimmert, bildet einen faszinierenden Kontrast zu dem saftigen Grün ringsherum.

Es begleitet uns das beständige Rauschen des Wassers. Am Ende der Schlucht rasten wir in einer kleinen Hütte mit Infotafeln zur Geschichte der Klamm und des Holztransportes über solche Gewässer.

Es folgt der etwas leichtere Abstieg über einen teilweise sehr steilen Wirtschaftsweg mit dem ein oder anderen Aussichtspunkt.

Leider sind unten im Forellenhof keine Hunde erlaubt und wir machen uns auf die Suche nach einer kompatibleren Gastronomie. Wir werden hervorragend und passend im gehobenen Imbiss „Zur alten Schmiede“ verköstigt. Selbst Hunde, Kinder und auch Senioren sind hier herzlich willkommen, und das spürt man auch. Fein.

Das Wetter lässt auf der Burg doch tatsächlich noch eine Feuerrunde unter freiem Himmel zu. Wir sitzen noch eine ganze Weile zusammen. Nach und nach verschwinden alle ins Bett und ich schlafe unter dem Dach mit Blick auf das Feuer sehr zufrieden ein.

Dienstag, 3. August 2021

Frühstück, Aufbruch, packen. Mit

einem Abschiedskreis beenden wir das kleine, feine, dann doch noch irgendwie stattfindende Großfahrtentreffen auf der Streitwiesen. Ein heimeliger Ort und ein beeindruckendes Fahrtengebiet. Das ruft nach mehr.

*Die Heimfahrt geht zügiger vonstatten
und alle sind wieder gut zu Hause
angekommen. *

10 Tage Altmühltal



Unsere Großfahrt begann am 7. August.

Wir wollten kein Risiko eingehen,

daher planten wir die Fahrt im

Bayrischen Wald ins Altmühltal,

ca. 2 Stunden von Stuttgart entfernt.

von Jeanne



oben: Nach einer Rast geht es immer wieder los und immer dabei Gustav, der südliche Hortenbegleithund.

oben: Gegen Regen und Mücken helfen Ponchos, lange Hosen, dicke Jacken. Auch Gustav hat etwas übergezogen.

unten: Am Wegrand gibt es immer eine Gelegenheit zum Snacken.



Am Samstagmorgen ging es für sechs Pimpfe und drei Nichtpimpfe los. Ich bin montags nachgereist. Bei der Ankunft fing es an zu regnen. Abends fragten wir bei einem Pferdehof an, ob wir dort in der Scheune schlafen durften. Zuerst war die Hofherrin total dagegen, doch ihr Mann konnte sie schlussendlich überzeugen und wir durften in der Scheune übernachten. Zum Abendessen gabs Spätzle mit Lauch und Schmand.

Sonntags ging es den Fluss entlang. In der zweiten Nacht wurden alle von den Mücken zerstoichen und als ich am Montagmorgen nachgereist kam, begrüßte mich die Truppe mit geschwol-

lenen Lippen und Augen. Eine Pimpfinin hatte sich zusätzlich noch den Arm verletzt, wodurch wir erst einmal beim örtlichen Arzt einen Besuch abstatten durften. Der Rest von uns machte sich auf den Weg zum naheliegenden Supermarkt, um Essen und Mückenspray zu kaufen. Die Schokolade durfte natürlich auch nicht fehlen. Nach einer kurzen Stärkung ging es weiter über Hügel, Wiesen und Wälder. Die Wiesen bestanden gefühlt nur aus Stechmücken, wodurch wir uns einen Schlafplatz neben einer Kreuzung suchten. Zum Abendessen gab es Spätzle mit Gemüse, Sahne und Tomatenmark. Göttlich!!! Die Nacht war sternenklar und wunderschön,

aber auch echt kalt.

Am Morgen ging es weiter das Altmühltal entlang. Wir kamen abends in Solnhofen an, wo wir für eine Nacht auf die Aktivmühle gingen. Das Baden im Fluss und die Duschen waren eine Wohltat. Die Mädels machten noch Bekanntschaft mit DAVlern, mit denen bis spät in





links: Schlafen ...

oben: ... kochen mit Glöckchen (li. im Bild) ...

rechts: ... und tafeln – alles fast zivilisiert.

die Nacht Geschichten ausgetauscht wurden.

Mittwochs mussten wir uns leider von vier unserer Truppe trennen, wegen Blessuren und anderweitigen Urlauben, und machten unsere Tour nun zu acht weiter. Der Abschied fiel allen sehr schwer. Vor allem bedeutete er wieder eine andere Gruppenkonstellation, was auf einer Großfahrt immer sehr schade ist ...

Wir fuhren zunächst mit dem Zug von Solnhofen nach Eichstätt. Von dort aus ging es weiter die Altmühl entlang Richtung Kindingen. Unser Ziel war es, am Freitag den Campingplatz an der Kratzmühle zu erreichen. Mittwochs schliefen wir auf dem Feld, zwischen frisch gemähten und Wildwiesen. Ein Träumchen!

Donnerstags übernachteten wir ebenfalls auf einer Wiese, allerdings wurden wir dieses Mal von dem Pachtjäger dieses Gebietes angesprochen. Der zunächst sehr kritische

und voreingenommene alte Mann wurde allerdings schnell sehr freundlich, als wir ihm erklärten, dass wir Pfadfinderinnen sind, morgen früh weg seien, keinen Müll hinterlassen würden, und das Allerwichtigste, dass wir aus Baden-Württemberg kämen. Sobald dieser Satz fiel, entspannte er sich sichtlich. Die Südländer halten eben doch zusammen :).

Am Freitagmorgen überraschte uns ein starkes Gewitter, das sich genau über uns entlud. Zum Glück war unser Ziel ja in Aussicht. Sobald wir auf der Kratzmühle ankamen, wollte jeder erst einmal duschen gehen und sich dann in die Sonne legen und entspannen. Den Samstag über verbrachten wir am See in der Sonne, mit Geschichten vorlesen, Schokolade und Studentenfutter essen. Die Auszeit hatten wir uns redlich verdient (wir sind in den 7 Tagen Wandern ca. 120 km gelaufen, was eine super Leistung ist!!!) Abends gab es



Pizza und Pasta am Seeufer.

Am Sonntagmorgen sattelten wir unsere Rucksäcke wieder auf, um die letzten Kilometer zum Bahnhof zurückzulegen ...

Es war insgesamt eine super schöne Sommerfahrt. Wir haben gemerkt, dass An- und Abreisen sehr schwierig für eine Gruppe sind, da sie immer neue Unruhen reinbringen. Wir haben festgestellt, dass man vielleicht nicht immer nur Strecke machen muss, sondern es auch echt schön sein kann, wenig zu laufen. Gutes Essen ist enorm viel wert! Und sich zwischendrin auch mal etwas zu gönnen wie Eiscreme oder eine Pommes ist vollkommen legitim. Man nimmt von jeder Großfahrt etwas Neues mit, was man auf der nächsten noch besser machen kann.



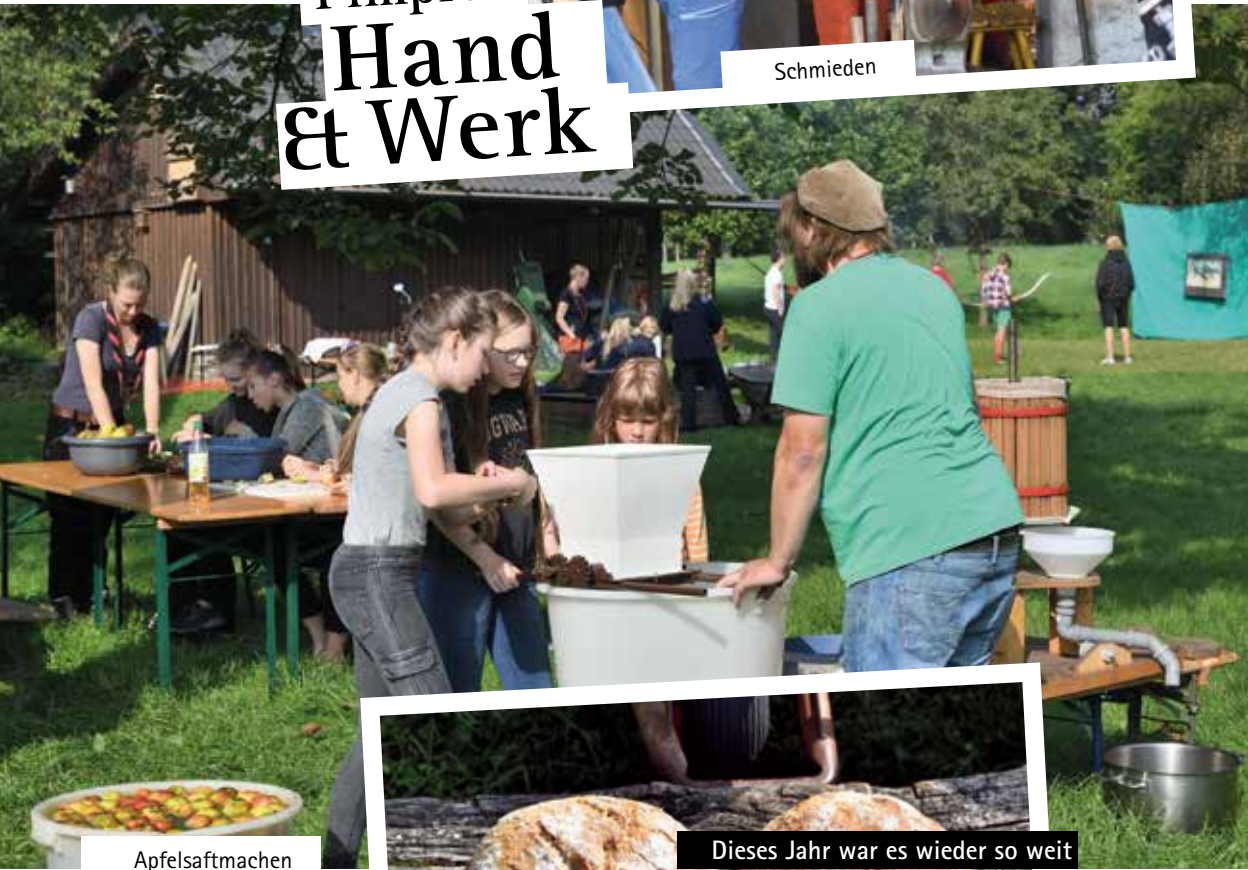
Mittwochs schliefen wir auf dem Feld.

Wir freuen uns auf jeden Fall schon auf die Fahrt 2022! 🇨🇭



Schmieden

Pimpfen Hand & Werk



Apfelsaftmachen



Dieses Jahr war es wieder so weit
und die Horte Sova hat an dem
Hand und Werk für Pimpfe
auf dem Kochshof teilgenommen.

Topfbrotbacken



„Alles in allem war es ein sehr schönes Wochenende.“



Kerzenmachen

Am Samstagmorgen (17. September) standen alle bereits auf der oberen Obstwiese, wo die Workshops verteilt wurden. Zur Auswahl standen wieder einmal viele spannende Aktivitäten. Es gab Pfeilebauen, Bogenschießen, Apfelsaftmachen, Linoldruck, Schmieden, Topfbrotbacken, Lippenbalsam- und Kerzenmachen oder einen lehrreichen Spaziergang durch den Wald.

Zuerst haben wir Apfelsaft gemacht, wobei unsere Schuhe beim Sammeln der Äpfel durch das feuchte Gras sehr nass geworden sind. Anschließend haben wir die Äpfel kleingeschnitten und aus ihnen den Apfelsaft gepresst. Nach dem ersten Workshop gab es eine kleine Pause, in der Panama uns mitgeteilt hat, welcher unser zweiter Workshop ist.

Als Nächstes sind wir eine kleine Runde durch den Wald gegangen, wo uns Ede vom Zugvogel erklärt hat, woran man verschiedene Baumarten erkennen kann und was das Besondere an ihnen ist.

Zum Mittagessen gab es einen leckeren Eintopf mit Schmand und Würstchen. Alle hatten einen Riesen Hunger und stürzten sich voller Vorfreude auf die Mahlzeit.

Danach waren wir beim Linoldruck. Dieser Workshop hat etwas länger gedauert als die anderen. Wir haben dort schöne Stempel geschnitzt und dabei Kuchen gegessen. Das hat uns sehr viel Spaß

gemacht, was man sowohl an der guten Laune von allen als auch an den tollen Ergebnissen erkennen konnte.

Zum Schluss waren wir bei dem Workshop, wo man Kerzen und Lippenbalsam machen konnte. Für das Balsam haben wir Bienenwachs, Rapsöl, Kokosöl und einen Tropfen Duftöl zusammen erwärmt und anschließend in ein kleines Döschen gefüllt. Das Döschen konnten wir zusätzlich noch verzieren. Für die Kerzen gab es vorgefertigte Silikonförmchen, in die wir das heiße Wachs gefüllt haben. Nach dem Abkühlen wurde die Silikonform entfernt und die Kerze war fertig.

Nachdem wir alle Stationen durchlaufen hatten, gab es Pizza zum Abendessen. Später wurde dann ein Feuer gemacht und wir haben den Tag mit guten Gesprächen und Gesang ausklingen lassen.

Alles in allem war es ein sehr schönes Wochenende, an dem wir viele tolle Sachen machen konnten. Der Linoldruck hat uns am besten gefallen und wir haben dabei auch neue Ideen für die nächsten Gruppenstunden gesammelt.

Wir freuen uns schon auf das nächste Hand und Werk auf dem Kochshof und sind auf jeden Fall wieder mit dabei!

Bleibt gesund!

Die Horte Sova 🇨🇭

Horte Drachenzahn auf der **Waldeck** und bei den Ingelheimer „Lichtblicken“



Mittlerweile ist es eine kleine Tradition geworden,
dass die Ingelheimer Horte Drachenzahn
kurz nach den Sommerferien
zu einem Wochenendtippel startet.

So begaben wir uns Mitte September
angesichts der regnerischen Wetterprognose
auf bekanntes Terrain ins Baybachtal
auf der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V.

von tatü



Horte Drachenzahn auf der Waldeck und im Baybachtal

Wir reisten Freitagnachmittag an und beeilten uns, die Zelte noch im Trockenen aufzubauen, was uns glücklicherweise auch gerade noch so gelang.

Eine Reihe bunter Plastikzelte erstreckte sich nun entlang des bachseitigen Wald- rands, um die 15 Pimpfe und acht Elternteile zu beherber- gen. Eine regendichte Jurte, Juko oder Kothe gibt es in Ingelheim mittlerweile nicht mehr und wir sparen fleißig für eine Neuanschaf- fung (*siehe den Bericht unten*). Am Abend zauberte Jan uns ein Risotto, das wir bei Regen unter dem Dach



li.u.ob.: Vor dem Party-Bus hat man einen guten Blick über die ABW-Waldeck (hier fehlt aber das Säulenhaus).

unten: Abenteuerlicher Abstieg ins Baybachtal.

vor dem Magic Bus zu uns nahmen. Der Regen ließ schließlich nach, wir entzündeten ein Feuer und fanden uns auf den Heuballen unter dem benachbarten Jurten- dach zu einer kleinen Singerunde ein. Im



Lohn aller Mühen.

Schlafsack liegend, wehten Trommelrhythmen aus dem Säulenhause zu uns herüber. Die am gleichen Tag wie wir angereisten Teilnehmer des Trommelworkshops haben gleich am ersten Abend Vollgas gegeben.

Morgens – nach Meinung mehrerer Erwachsener viel zu früh – wurden die Pimpfe unruhig und scharren mit den Hufen. Nach dem Frühstück mit etwa einem Dutzend Müsliorten, das wir wieder vor der Busruine genossen, erkundeten wir endlich auf Schusters Rappen den Samstag über das malerische Baybachtal und erfreuten uns des wildromantischen Pfads entlang des gewundenen Bachlaufs. Den Abstieg hinunter zum Weg gestalteten wir abenteuerlich, indem wir einen mehr oder weniger verwilderten, steilen, alten Trampelpfad einschlugen und zum Teil auf allen vier Buchstaben dem Gewässer näher rutschten. Auch die Kletterpassagen in der Klamm zwischendurch sorgten für willkommene Abwechslung. Wir rasteten mittags in Sichtweite der

Schmausemühle auf dem harten Asphalt der Straße, da eine Einkehr mit 23 Personen irgendwie und vor allem finanziell nicht in Frage kam. Nach dem Rückweg über die Felder hinter dem Steffenshof gelangten wir nachmittags zurück auf die Waldeck. Dort spielten unsere Pimpfe auf der großen Waldeck-Wiese Fußball mit einer Kindergeburtstagschorde aus dem Ehrenhain oder nutzten ausgiebig und wild die Baumschaukel. Abends kochten wir leckere Linsensuppe auf unserem Low-tech-Kocher,

bestehend aus einer leeren Würstdose und Spiritus (wegen des Leichtgewichts übrigens auch sehr fahrtentauglich) plus ein paar umherliegenden Steinen. Den Tag krönte wieder eine Singerunde, diesmal im großen Kreis und um die Feuerstelle unter dem Sternenhimmel, ganz ohne Nieselregen. Es war etwas Besonderes, diese erste große Singerunde seit Corona hier draußen, dass uns allen warm ums Herz wurde.

Am Sonntagvormittag machten sich die Reiselustigen und Ausgeruhten unter uns (ein Großteil der Pimpfe also nicht) nochmal auf zu einer einstündigen Wanderung hinunter zur Burgruine, über die Roskerbrücke durch das Nebental und wieder zurück.

15 Pimpfe: Annika, Elisa, Enia, Finn, Hanna, Josephine, Mathieu, Miaou, Mira, Nelly, Lena, Lilja, Luise, Rike, Zente

8 Erwachsene: tiri (Anja), Astrid, Celine, Dominique, Jan, glim (Marc), Mirko, tatü

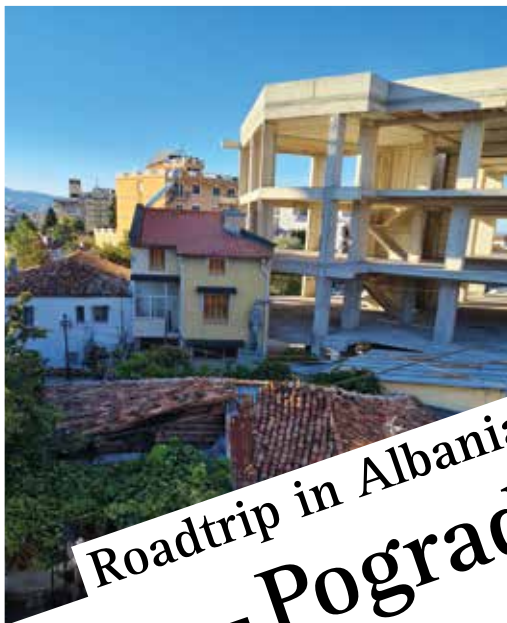


Horte Drachenzahn bei den Ingelheimer „Lichtblicken“

Anfang November, wenn die Tage kürzer und das Wetter ungemütlicher werden, öffnen in Ober-Ingelheim einige Familien oder Betriebe Samstag und Sonntag ihre Türen und verkaufen selbst Erzeugtes oder erfreuen die Gäste mit Musik oder anderen Künsten. In den Jahren zuvor nutzten wir diese Gelegenheit, um im Hof der Familie Sporleder-Gillebert (Mira, Lena, Rike und Hanna mit Dominique und Jan) zusammenzukommen und dort dem Publikumsverkehr das ein oder andere Lied zu singen. Dieses Jahr bastelten wir im Vorfeld Geschenke und Weihnachtsschmuck wie Teelicht-Halter aus Gips oder Upcycling-Schlüsselanhänger aus alten T-Shirts. Dazu verkauften wir Kaffee, Kakao und Limo und konnten so unsere Hortenkasse um über 500 Euro aufbessern. So rückt die Anschaffung einer Jurte oder zumindest Juko für die Horte immer näher. 🇨🇭



Teelicht-Halter, Schlüsselanhänger,
Kaffee, Kakao, Limo – alles muss an den
Mann und die Frau zur Aufbesserung
für die Hortenkasse.



Roadtrip in Albania Tirana – Pogradec – Korça – Gjiro

von links nach rechts:

Alte und neue Bausubstanz ohne Abstand bunt gemischt.

Im Vordergrund eine neue Tankstelle mit Glasfassade, 20 Meter weiter brechen die Läden aus den Fenstern.

Der Tourismus soll Geld nach Albanien bringen.

Auf vielfachen Wunsch eines einzelnen Herren,
hier meine Eindrücke einer Rundreise durch Albanien
im September 2021.

Wir waren als Dreierteam wieder abseits der
Mainstream-Reiseländer Europas unterwegs,
mit eingeschränktem, sparsamem Budget,
aber neugierig auf Länder Europas,
die nicht so sehr im Fokus des allgemeinen
Interesses stehen. Davon will ich berichten.

von berni von Dortmund



Durrës – Tirana

Tirana, wuselige Hauptstadt, versunken im Verkehrschaos. Alt und neu stehen dicht beieinander. Alte Bausubstanz, vielleicht schon 100 Jahre alt, und daneben erheben sich moderne, mit Glas verkleidete Neubauten in futuristischem Design, ohne Abstand, ohne erkennbares Stadtentwicklungskonzept. Angefangene Wohntürme im Rohbauzustand, aber irgendwie scheinen die Arbeiten nicht weiter zu gehen. Wir haben einen unserer Hostelwirte mal befragt, warum das so sei. Naja, in Albanien würde man mal einfach mit einer Idee anfangen und so lange weiterbauen, wie das Geld reicht. Wenn es dann wieder neues Geld gibt, geht es weiter. Wenn nicht, dann steht da halt eine Bauruine. Und das ist nicht nur in Tirana so. In allen Städten, die wir besucht haben, das gleiche Bild. In den mittelgroßen Städten sind es dann oft angefangene Wohntürme, zehn Stockwerke

hoch, in einem alten Stadtviertel mit zwei- und dreistöckigen Häusern.

Es gibt in den Städten kaum öffentlichen Nahverkehr. Was es an Buslinien gibt, verkehrt meist zwischen den einzelnen Städten. In den Städten wälzen sich Autolawinen auf Straßen, die niemals für ein derartiges Verkehrsaufkommen gedacht waren. In der ganzen Zeit, in der wir mit dem Auto unterwegs waren, habe ich die Spielregeln, nach denen hier gefahren wird, nicht verstanden. Ich habe einfach immer versucht, alles so wie die Einheimischen zu machen. Hat auch geklappt, wir sind unbeschadet durchgekommen. Auffällig war der gute Zustand der Fahrzeuge: neue und neuwertige Fahrzeuge in gutem Zustand. Irgendeine Regelung hat dafür gesorgt, dass alle alten Fahrzeuge von der Straße verschwunden sind. Außerdem gibt es eine starke Neigung hin zu Fahrzeugen mit dem Stern. Ich schätze mal, so 30 Prozent waren neue und durchaus große Autos dieser Marke. Aber auch die anderen deutschen Nobelkarossen waren zahlreich vertreten. Ein Teil der Albaner muss

durchaus wohlhabend sein, dass sie sich den Kauf oder zumindest die Finanzierung leisten können. Daneben sind viele Motorroller unterwegs, und wer sich das nicht leisten kann, der muss seine Geschäfte eben mit dem Fahrrad erledigen. Die meisten Zweiräder sind mit einem Anbau versehen, damit man irgendwelche Lasten befördern kann. In Sachen Elektromobilität tut sich auch schon etwas. Ganze Taxiflotten sind als E-Taxis unterwegs, E-Roller sind auch sehr beliebt.

Aber sobald man die Hauptstraßen verlassen hat, da sieht die Sache auf dem Land ganz anders aus. In den Dörfern sind Pferd und Wagen, Esel und Maultier gängige Transportmittel des täglichen Lebens. Überhaupt scheint es ein sehr starkes Gefälle zwischen Stadt oder Küstenregion und dem Hinterland zu geben. Das Land versucht, sich von den Städten und der Küste aus zu entwickeln. Im Umfeld der Städte und in der Küstenregion sind die Straßen neu gebaut. Dort, wo die Täler zwischen den Bergen breit genug sind, wo Ackerbau und Viehzucht möglich sind, ist die Infrastruktur auf einem guten Weg. Je weiter man sich davon entfernt, desto schlimmer werden die Verhältnisse. Nicht nur in Bezug auf die Straßen. Das Hinterland scheint ein ziemliches Müllproblem zu haben. Während in den Städten des Nachts Kolonnen unterwegs sind, die den Müll des Tages wieder wegräumen, da bleibt er auf dem Land einfach liegen. Sehr viel Plastik aller Art verbleibt immer dort, wo der Wind es gerade hingeweht hat. Keinen scheint es zu kümmern, wie sein Dorf aussieht.



Dabei hat das Land durchaus seine Reize. Hohe, schroffe Berge, tief eingeschnittene Täler, Obstplantagen, Olivenhaine, klare Flüsse, von Hängebrücken überspannt, die auch noch am Ende des Sommers Wasser führen. Antike Stätten aus griechischer und römischer Zeit, Burgen wie in Gjirokastra. Es gibt einiges zu sehen. Die Küstenregion ist leider stark touristisch entwickelt. Breite Strandpromenaden, gesäumt von Hotels und Restaurants. Die Leute promenieren am Abend hoch und runter, sehen und gesehen werden. Naja, irgendwie muss in den kurzen Sommermonaten Geld ins Land kommen. Die Touristen, überwiegend aus Italien, und die Tagesausflügler von der Ferieninsel Korfu profitieren gern vom günstigen Preisgefälle.

Wirkliche Enthusiasten versuchen das Land mit dem Fahrrad zu erkunden. Ich war stark beeindruckt, wie sie mit Sack und Pack auf ihren Rädern die Berge, eine Serpentine nach der nächsten, hochgestrampelt sind. In einem Hostel haben wir einen Iren aus Belfast kennengelernt. Der war, von Brexit und Pandemie vertrieben, mit seinem Fahrrad schon bis Istanbul gekommen und jetzt auf Balkantour. Beeindruckend.

Auch die Versorgungssituation ist in Albanien nicht schlecht, zumindest im Umfeld von Städten und Straßen. Die Preise für Essen und Trinken sind moderat. Eine Mahlzeit kostet so ungefähr vier, fünf Euro.



Bier, der halbe Liter, zwei Euro, Wein, der Liter, sechs, sieben Euro. Die Hostelpreise liegen pro Bett und Nacht zwischen acht und zwölf Euro. Also nicht billig, aber moderat. Aber die Art, wie die Albaner manchmal die traditionellen griechischen und türkischen Gerichte interpretieren, ist schon abenteuerlich.

Es scheint auch wenig Spannungen zwischen dem katholischen und dem muslimischen Teil der Bevölkerung zu geben. Wenn der Muezzin ruft, dann geht der Teil, den es interessiert, zum Gebet, und der Rest geht einfach weiter seinen Geschäften nach. Aber wie schnell sich das ändern kann, wie viel da eventuell unterschwellig vorhanden ist, was unsereiner nicht sehen kann, das vermag ich nicht zu sagen. Die Erfahrungen aus dem Balkankrieg sind ja noch präsent. Auch die Situation der Sinti und Roma im Land muss nicht ganz einfach sein. Wie fast überall leben sie wohl am Rande der Gesellschaft. Manchmal sieht man Romakinder, die bettelnd oder Krimskram verkaufend die Restaurants abgehen. Darüber hinaus sieht man wenige auf den Straßen, die das Leben wirklich abgehängt hat. Und wenn, dann kommt der ein oder andere Restaurantbetreiber mit einer kostenlosen Mahlzeit vorbei.

Interessiert hat uns auch, wie das Land mit seiner kommunistischen Vergangenheit umgeht, die eben nur 30 Jahre zurückliegt.



links: Agrarisch geprägtes Hinterland Albaniens.

Mitte: Hängebrücke über den Vjosa.

rechts: Restauriertes griechisches Monument im ehemaligen Apollonia, westlich der heutigen Stadt Fier. Apollonia wurde 588 v. Chr. von griechischen Siedlern gegründet und war fast tausend Jahre lang ein wichtiges Zentrum in seinem Raum.

Von der gefühlten Bedrohung durch die Klassenfeinde aus aller Welt zeugen 200.000 Bunker im Land (Enver Hodscha hatte 750.000 in Auftrag gegeben) und der komplett untertunnelte Skanderbeg-Platz im Zentrum Tiranas. Vergangenheit, die teilweise zur Touristenattraktion geworden ist. In der Gegenwart ist man dem Beispiel mancher der ehemaligen Ostblockstaaten gefolgt und hat sich einem ungebremsen Kapitalismus verschrieben.

Wie lautet mein Fazit? Ist das was für uns? Taugt Albanien als Fahrtenland? Nur bedingt. Für eine Truppe im Studentenalter, die vielleicht von Griechenland kommend, den einen oder anderen Beitrittskandidaten der EU kennen lernen will, wenig Komfort benötigt und über Kraft und Abenteuerlust verfügt, wäre es spannend. Wäre ich 40 Jahre jünger, ich wäre dabei. Eine ältere Schar, im gesetzteren Alter, könnte Albanien ähnlich erkunden, wie wir es gemacht haben, aber sich vielleicht ein wenig mehr Zeit lassen. Für eine junge Horde ist Albanien eher nichts. Soweit meine Eindrücke. 🇦🇱

Herbstlager auf der Nebelinsel



Wo befreundete Wege zusammenlaufen,
da sieht die ganze Welt für eine Stunde
wie Heimat aus.

Hermann Hesse

Am Morgen gab der Nebel Kohten,
Jurten und den umliegenden Wald
wieder frei.

Wir schreiben das Jahr 2021.

„Kapitel? Nur online.“

„Dümpelfeld fällt aus ...“

„BuLa ist abgesagt ...“

„Mühlbachfest? Können wir nicht bringen ...“

„Großfahrt? Is nicht machbar.“

„Herbstlager? Findet statt.“ ...

„Ja, wie jetzt? Findet statt?“

„Jep, machen wir. 60 Anmeldungen.“

Kaum zu glauben, aber wahr. Und so machten wir uns voller Spannung und Vorfreude auf zu den bewährten Salzlackwiesen. Vom schönen Soonwald sahen wir zunächst natürlich nichts, denn es war finster und (da noch leicht) neblig. Unwiderstehlich angezogen vom Duft nach Lagerfeuer fanden wir sie trotzdem. Die Freundinnen und Freunde aus Freischar und Zugvogel am kleinen Willkommensfeuerchen. Schiet auf Corona, es wurde geherzt, gedrückt und umarmt, schließlich hatten wir uns alle eine gefühlte Ewigkeit nicht mehr gesehen. Der Norden war vertreten, der Süden und die Mitte. Die ziemlich Alten und ganz ganz Jungen. Die Horte Kweier, Horte Sova und Rotte Eisvogel. Und an oben erwähntem Feuerchen blieb ich dann auch gemütlich hängen. Mit allem, was wir so zum Leben brauchen: Vertraute Gesichter und das ein oder andere Gläschen von was Mitgebrachtem.

Am Samstag (30. Oktober) tagte unser Bundeskapitel. Fazit daraus: Corona kann nicht alles verändern. Unsere ganz bundeseigene Form der Streitkultur ist gegen das Virus absolut resistent. Eine echte Konstante zum Festhalten und Spaßhaben. Der Tag verging mit kleinen Wanderungen, Kaffee, Tee, einer warmen Mahlzeit und vielen



Und dann hieß es auch wieder Abschied nehmen.

Gesprächen. Faszinierend anzusehen war der Nebel, der sich immer dichter um die Kohten und Jurten zog, den umliegenden Wald bald gänzlich verschluckte und uns ein seltsames Gefühl von Quarantäne gab. Fremde kommen dort oben eh selten vorbei und so konnten wir die seltsamen Geschehnisse außerhalb dieser „Nebelinsel“ für ein paar Stunden getrost vergessen. In der Jurte wurde es eng am Abend. Und gemütlich rund um das warme leuchtende Feuer, ganz so wie wir es lieben. Unzählige Lieder wurden durch das Jurtenloch in die Nacht entlassen und Geschichten erzählt, die in manchen Ohren geklingelt haben müssen. Das sind die Dinge, an die ich mich erinnern kann: Rauch, Nebel, vertraute Menschen, Gesang und herzhaftes Lachen – ein bisschen raus aus der Welt. Denn jetzt gerade ist Weihnachten schon vorbei und das neue Jahr steht vor der Tür. Ich glaube, dass wir diese Tür jetzt mal ganz vorsichtig öffnen werden. Mit einer kleinen Portion Misstrauen und etwas Respekt. Aber eine gehörige Schaufel Optimismus lässt mich darauf hoffen, dass wir uns bald erneut zu was auch immer treffen können. Schön wird es hundertprozentig.

Bis dahin, keks 🇨🇭

MoMa und Corona 2



Auch im Jahr 2021 war das allgemeine
Geschehen durch die weltweite Corona-Pandemie
mit großen Auswirkungen für jede Einzelne,
für jeden Einzelnen stark beeinflusst.
Das konnte auch an der Moormannschaft
nicht spurlos vorbeigehen.

Dennoch musste allein die seit vielen Jahren
übliche mehrtägige Himmelfahrtstour ausfallen.

Andere traditionsreiche Unternehmungen
wurden durchgeführt, etliche kleinere ohnehin.

von dadarish

kleines Bild:

Familientreffen im „Trailer Camp“.

von links: hik, Schorse, croixá, Marco, Schlappix, Nico, locjäs, hagzissa. In Rückenansicht trixi. Andere waren gerade anders beschäftigt.

Wandervogel-Hof Reinstorf

Am Wochenende des 10./12. September fanden sich die Moormannschaft und weitere FreischarlerInnen zum 50. Familientreffen in ununterbrochener Folge auf dem Wandervogel-Hof Reinstorf (bei Bad Bodenteich in Niedersachsen) zusammen. Es war – noch ein Jubiläum – das 25. Familientreffen auf dem Hof nach dem Verlust der Alten Schmiede im Jahr 1996

(auch ein Tag des besonderen Gedenkens). Wegen der etwas komplizierten äußeren Umstände trat das dreifache Jubiläum aber in den Hintergrund. Die eigentlich fällige Festveranstaltung kann erst stattfinden, wenn sich die Dinge wieder normalisiert haben und eine breite Einladung möglich ist.

Immerhin kam auch in diesem Jahr wieder ein Kreis von FreundInnen zusammen und errichteten so etwas wie ein Trailer-Camp auf der Koppel hinter dem Wandervogel-Hof. Der Hof selbst konnte weiterhin nicht genutzt werden, da noch keine Bauabnahme erfolgt und damit auch noch keine Nutzungsge-nehmigung als Jugendbegegnungsstätte erteilt war. Wie schon mehrfach berichtet, sind auf dem Hof weitreichende Um- und Einbauten durchzuführen

(Rauchmeldeanlage, Fluchtwege – u. a. eine Außentreppe –, Erneuerung der Elektro-installationen etc.), die einen hohen Kosten- und Arbeitsaufwand erforderten, erfordern. Für den Jahresanfang 2022 ist nun endlich die behördliche Bauabnahme in Aussicht gestellt.

Diese äußeren Umstände stellten für das Familientreffen aber kein Hindernis dar. Die Planungen und Vorbereitungen konnten auch in diesem Jahr wieder ziemlich schlank gehalten werden, zumal die Kulinarik weiterhin ohne Lämmer vom Holzkohlegrill auskommen sollte und dafür das vegetarische Angebot noch weiter verfeinert wurde. Ohne das Lämmerrösten konnte auch das Aufbauen der großen weißen MoMa-Jurte entfallen.

Wie schon im ersten Corona-Jahr 2020 wirkte all dies sehr entspannend auf die Versammelten, die nicht nur aus den Bereichen Wolfenbüttel, Gifhorn, Wolfsburg angereist waren, sondern auch aus Berlin, aus Brandenburg und Schleswig-Holstein. Es gab viel Zeit für Gespräche und weitere gemeinsame Planungen. Allerdings regiert in der Pandemie auch weiterhin der Konjunktiv. Natürlich wird geplant, aber ob die Realisierung dann auch möglich ist, muss sich von Fall zu Fall erweisen.





links: Der Vorteil des Corona-Regimes: bequeme Platzverhältnisse an der Back unter Deck.
von links: Schlappix, hik, Skipper Tom und hagzissa.

rechts: Mytilus in Wismar.



Mytilus

So war es im letzten Jahr mit dem Vorhaben, nach etlichen Jahren wieder einmal einen Segeltörn auf dem Gaffelkutter Mytilus zu unternehmen. In der Vergangenheit hatte die MoMa bereits mehrere Törns erlebt, immer im Herbst, September, Oktober und so war es auch für 2020 geplant. Das musste dann wegen der herrschenden Corona-Auflagen entfallen. Es gab im letzten Jahr auch noch keine Schutz-Impfungen bzw. allgemeine Testungen. Das hatte sich zum Glück zwischenzeitlich geändert. Allerdings waren jetzt strenge Vorgaben zu beachten. Denn „Mytilus – Verein zur Erhaltung und Nutzung eines historischen Segelschiffes für Pfadfindergruppen e. V.“ hatte inzwischen ein umfangreiches Hygiene- und Nutzungskonzept entwickelt und vom Gesundheitsamt genehmigt bekommen.

Am einschneidendsten war bzw. ist die Beschränkung der mitsegelnden Crews auf nur noch acht Personen. In den Vor-Corona-Jahrzehnten konnten sich neben der dreiköpfigen Stamm-Crew bis zu neun weitere SeglerInnen dauerhaft an Bord aufhalten und maritime Erfahrungen auf dem über Deck ca. 14 m langen gaffelgetakelten Kutter erwerben. Mit dem großen Klüverbaum am Steven (Bug) erreicht das Schiff allerdings eine Gesamtlänge von fast 20 m, was den Hafenmeistern gerne verschwiegen wird (wg. der dann höheren Liegegebühren).

Das Problem bestand also schon ganz am Anfang der Törnplanung darin, die mitsegelnde Crew entsprechend begrenzt halten zu müssen. Am Ende standen noch immer neun Leute auf der Liste, dann fielen zwei aus beruflichen Gründen aus (doch kein Urlaub).

Außer der beschränkten Personenzahl sah bzw. sieht das aktuelle Nutzungskonzept für Mytilus „3 G“ vor – wie wir inzwischen alle ganz geläufig wissen: geimpft, genesen oder getestet. Außerdem musste direkt am Schiff von allen ein zusätzlicher Antigen-Schnelltest durchgeführt werden (mit erhofft negativem, also eigentlich positivem Ausgang)



und später, nach drei Tagen, ein weiterer. Aber Schnelltests hat ja inzwischen jede/r jederzeit in der Jackentasche, im Kulturbeutel usw. dabei – so wie immer schon die Zahnbürste, das Deo, auch Aspirin bzw. „Ibu“ etc. Corona beeinflusst unser Leben, unsere Verhaltensweisen, Kulturtechniken, alltägliche Gewohnheiten

inzwischen sehr nachhaltig.

Einschiffen der noch siebenköpfigen MoMa-Crew war Samstagmittag, am 18. September im Industriehafen von Wismar, am Südufer der Lübecker Bucht gelegen, aber schon in MeckPomm. Zuvor war noch das „Test-Ritual“ unter Aufsicht von Skipper Tom zu vollführen, für alle dann auch mit dem erwünschten negativen Ausgang. Zwischenzeitlich waren die Bootsleute Carina (Anreise mit Schlappix) und Mundila ebenfalls eingetroffen und es konnte die Einweisung in das Schiff mit den Sicherheitshinweisen, das Beziehen der Kojen, Stauen der persönlichen Siebensachen (Plünnen, wie es an der Küste heißt) und die erste allgemeine Törnbesprechung erfolgen. Ablegen und Inseestechen war für den Sonntag vorgesehen.

Zunächst aber gab es am Abend einen gemeinsamen Restaurantbesuch und auch dabei zeigte sich, dass der eigentlich etwas ungemütliche Industriehafen eine ganz richtige Wahl war. Er bietet für Segler gute Liegemöglichkeiten und befindet sich etwas abseits der Wismarer Altstadt und deren Hafen, in dem die Traditionssegler zumeist liegen. Dort war aber gerade Volksfest mit entsprechend großem Auflauf und fröhlicher



Der Kurs steht, Schorse kontrolliert die Pinne, Mundila und Carina die Seekarte, Frank, trixi, hagzissa und Schlappix relaxen bis zur nächsten Wende.

Unruhe. Aber eigentlich galten doch Corona-Beschränkungen?

Das gemeinsame Essen gab auch die Gelegenheit, sich ein wenig kennenzulernen, wo notwendig. Das betraf im Wesentlichen die Bootsleute Carina und Mundila. Mit Skipper Tom hatte die MoMa bereits einen Wochenend-Törn im Jahr 2000 und dann auch den ersten Wochentörn im Folgejahr 2001 erlebt. Auch in dieser Hinsicht hatten wir 2021 also ein rundes Jubiläum. Neu war die Bekanntschaft mit Carina und Mundila, wobei dieser, ebenso wie Tom, vor etlichen Jahren auch schon einmal mit den Ingelheimern unter Leitung von Wachis gesegelt war. Dazu weiter unten.

Im Verlauf des Törns wurde schnell klar, dass alle mit allen gut zusammenarbeiten und zusammenleben konnten. Allerdings wiesen Carina und Mundila, im eigentlichen Beruf Kinderärztin und Kinderarzt, gleich anfangs darauf hin, dass sie mit älteren PatientInnen nicht so viel anfangen könnten. Aber die MoMa war nicht nur „3 G“-zertifiziert, sondern auch allgemein top fit, wenn auch in einzelnen Fällen (und nur zeitweilig) ein wenig seekrank. Das verging aber spätestens mit dem „Anlege-Schluck“ am Ende der Tagesreise und dem Festmachen im Hafen.

An dieser Stelle ein kurzer Törn-Überblick:

Sonntag

Ablegen mit der Maschine, dann unter Segeln auf

Nordwest-Kurs aus der Wismarer Bucht, um dann mit einer großen Wende auf Westkurs in den Hafen von Boltenhagen einzulaufen. Dauer 2,5 Std., Strecke ca. 20 km entspr. 10,8 Seemeilen (sm).

Montag

Nach dem Ablegen gegen den Wind in Richtung

Nordost aufkreuzen, um aus der Bucht von Boltenhagen freizukommen. Dann ein langer Schlag am Wind auf konstantem Nordwestkurs bis vor die Küste Schleswig-Holsteins. Dort sollte über Nacht geankert werden, aber der Anker konnte keinen Grund fassen, daher Kurs Südwest entlang der Küste bis Grömitz, dort für die Nacht anlegen. Dauer etwas über 9 Std. Strecke ca. 53 km entspr. 28,6 sm.

Dienstag

Ziel war Neustadt in Holstein, südwestlich von

Grömitz. Dieser Kurs erforderte es, mit langen Schlägen gegen den Wind anzukreuzen. Dauer ca. 7,5 Std., wegen des Kreuzens Segelstrecke ca. 52,5 km (28,3 sm), während die effektive Distanz Grömitz-Neustadt weniger als die Hälfte beträgt. Skipper Tom steigt aus, Skipper Kolle kommt an Bord.

Mittwoch

Rückfahrt Neustadt-Boltenhagen auf fast

geradem Südost-Kurs, dann mit einem großen Bogen nach Südwest Einlaufen in die Marina. Dauer etwas weniger als 9 Std., Segelstrecke 49 km (26,5 sm).

Donnerstag

Hafentag wg. Starkwind mit Sturmböen. Schorse

steigt aus. Er hat unvorhersehbare Verpflichtungen wahrzunehmen.

Freitag

Rückfahrt Boltenhagen-Wismar, Zeit und Strecke etwa so wie am Sonntag.

Samstag

Schiff auflären, packen, Rückreise.

Neben dieser knappen Übersicht sollen doch noch einige Eindrücke und Erlebnisse geschildert werden. Das Wetter war wechselhaft, mit Sonne, Regen, mal schwächerem, mal stärkerem Wind und entsprechend wechselndem Seegang. Das hatten wir auch früher schon. Allerdings war das Segelrevier in diesem Jahr neu für uns. Bei vorangegangenen Törns ging es verschiedene Male nördlich der Flensburger Bucht in die sog. „Dänische Südsee“ mit ihren netten Inselhäfen. Dann auch auf beständigem Nordkurs durch den Kleinen Belt bis nach Middelfart auf Fünen, an der schmalsten Stelle zwischen der Insel und dem Festland (Jütland). Hin und wieder begleiteten uns dabei Schweinswale, mit den Delfinen verwandte kleine Zahnwale. Das hatten wir in diesem Jahr nicht.

Was wir ebenfalls vermissten war die eigentlich übliche Sichtung der Pippilotta, ein grasgrün gestrichener großer Dreimast-Gaffelschoner mit Stahlrumpf und Heimat-hafen Hamburg, der Kinder- und

Jugendreisen durchführt. Und wir hatten auch keine Sichtung der Amphitrite, ein in Holz gebauter Dreimast-Gaffelschoner, der 1887 in Großbritannien vom Stapel lief und heute unter der Flagge des Vereins „Clipper – Deutsches Jugendwerk zur See e.V.“ segelt. Beides sind Schiffe, die gerade bei weniger sichtigem Wetter weiter querab wie ein „Fliegender Holländer“ erscheinen können, geräuschlos und ohne erkennbare Mannschaft an Deck dahinziehen.

2021 also keine besonderen Sichtungen, außer einer marinegrauen Fregatte neuen Typs vor Neustadt. „Danish Warship“ verkündete eins der Handys mit Hilfe einer entsprechenden App. Inzwischen bleibt also auch auf See nichts mehr unentdeckt und ein grauer Tarnanstrich ist völlig wirkungslos. Da kann die Marine ja gleich mit voller Partybeleuchtung losdampfen.

Der generelle Kurs war in diesem Jahr eine Rundfahrt um die Lübecker Bucht. Das bedeutete aber wechselnde Kurse anzusteuern, statt eines Geradeauslaufs und bei immer wieder Wind-von-vorne die Notwendigkeit zu kreuzen, also immer wieder Wendemanöver zu fahren. Das hielt die MoMa als Decksmannschaft ganz schön in Trab.

Schorse hatte irgend so ein elektronisches Device in der Hosentasche (Tracker?), mit dem er den gefahrenen Kurs an jedem Tag speichern konnte. Besonders die Aufzeichnung für den Dienstag zeigt, was kreuzen gegen den Wind bedeutet



Von Grömitz nach Neustadt – beständiges Kreuzen gegen den Wind.

(s. den Ausdruck oben). Es war ein Zickzackkurs zu fahren, um gegen den Wind das gesetzte Ziel anlaufen zu können. *Mytilus* ist kein guter Segler, kann nicht wie eine moderne Yacht hoch am Wind fahren, also mit einem direkteren Kurs. Daher war ein Zickzack mit flachen spitzen Winkeln einzuschlagen. Das bedeutete häufigere Wenden auszuführen mit entsprechender Action besonders auf dem Vorschiff unter der Anleitung von Carina.

Wenn der Kutter bei einer Wende von dem einen auf den anderen Bug gelegt wurde und den neuen Kurs steuerte, mussten jeweils auch die beiden Schratsegel des Vorschiffs (Fock und Klüver) auf die andere Seite gebracht werden. Für ungeübte Landratten schon etwas anspruchsvoll. Es muss alles schnell gehen und es dürfen sich keine Leinen vertüddeln (oder Arme und Beine). Und dann ist das Vorschiff bei frischem Wind und etwas höheren Wellen auch immer ganz schön lebhaft in zwei Elementen und drei Dimensionen in

Bewegung. Ein luftiges Wellenritt-Rodeo. Also: eine Hand für den Mann und eine Hand fürs Schiff. Aber Carina hatte ihre Leute fest im Blick, Schoten und Fallen sowieso.

Die MoMa-Frauen waren bei den Wenden auf dem Achterschiff tätig. Hier war dann unter der Anleitung von Mundila das Großsegel zeitgleich mit den Schratsegeln auf die andere Seite zu bringen, während Schorse an der Pinne den Kurs steuerte, ggf. auch der Skipper. Je nach dem.

Bis Neustadt segelte Tom mit uns, musste dann aus beruflichen Gründen von Bord gehen und wurde von Kolle als neuem Skipper abgelöst. Vorher konnte ein ahnungslos neugieriger Passant veranlasst werden, ein Gruppenfoto mit allen zu knipsen. Natürlich wieder mit einem Handy.

Unter Kolles Schiffsführung ging es zunächst wieder zurück nach Boltenhagen. Den Donnerstag lagen wir dort fest, wegen des vorhergesagten Starkwinds und nutzten die Zeit u. a. dazu, die Bordbücher von Mytilus nach Eintragungen unserer früheren Törns durchzusehen. Natürlich wurden wir fündig, z. B.: 6.–8.10.2000 auf der Elbe bis Stade, 25.9.–7.10.2001 durch die „Dänische Südsee“, 28.9.–6.10.2002 ebenfalls „Dänische Südsee“, dann Überführung des Kutters in die Nordsee via Nord-Ostsee-Kanal und Teilnahme an der großen Regatta „Rund Rhinplate“ (Elbinsel



Gruppenbild auf dem Vorschiff in Neustadt. Von links, ganz vorne: Skipper Kolle, Mundila, hagzissa, trixi, dadarish. Mitte: Schorse, hik und Skipper Tom. Hinten: Frank, Schlappix und Carina.

bei Glückstadt) mit finaler Preisverleihung im weiten Bauch der Greundiek, einem Kümo, vertäut im Hafen von Stade. Wir errangen ohne jede Vorbereitung einen achtbaren mittleren Platz, waren aber eigentlich besser. Nur hatten die Regatta-Referees bei dem kühlen Wetter, grauem Himmel und peitschendem Regen wohl eher ihre Grog-Humpen im Blick als das Geschehen auf dem Wasser. Außerdem wurde am Ende das Durchschnittsalter aller an Bord befindlichen Lebewesen eines Schiffes mit der jeweils „behaupteten“ Zeit bis zum Zieleinlauf multipliziert und daraus nach einer geheimen Formel der Platz im Ranking errechnet. Die MoMa war 2002 noch ziemlich jung und andere, deutlich gereifere Crews hatten offenbar voller Absicht auch noch ihre Urgroßmutter oder eine steinalte Schildkröte (ausgestopften Papagei, Seehund, ...) mit dabei. Vielleicht waren manche der betagten Traditionssegler auch durch Heerscharen von Bordratten oder Kakerlaken besiedelt, was ja auch positiv in die Rechnung hätte eingehen können. Jedenfalls wussten wir nichts von dieser geheimen Formel und Regel, sonst



hätten wir ja auch noch eine mitgeführte gut abgehangene Salami oder einen alten reifen Gouda mit auf die Waagschale werfen können.

Und dann fanden wir beim Schmökern in den Bordbüchern auch noch eine Eintragung der Ingelheimer. Über ihren Mytilus-Törn hatten sie damals sogar einen schönen Bericht für die ZEITUNG 2/2007 verfasst, der so beginnt:

*Von Nyborg nach Flensburg –
Segeltörn mit dem Gaffelkutter „Mytilus“*

von dem Ring Ingelheim

Ein lang gehegter Traum von uns Rheinhessen wurde im Sommer 2007 wahr. Vom 4. bis zum 18. August 2007 erlebten wir unbezahlbare, wunderschöne Tage auf einem Segeltörn in der „dänischen Südsee“ und dies verdanken wir der ehrenamtlichen Mytilus-Crew, die mit den wilden Ingelheimern gut zurechtkam.

Wir bedanken uns bei Gesche Kieckbusch, Steffi Meinhardt, Michael Mertens, Michael Sprenger (Mundila) und Michi Ludewig.

Der Eintrag der Ingelheimer Horten Feuervogel und Numinore in das Bordbuch ist natürlich kürzer als der Artikel in der ZEITUNG (die wir nicht dabei hatten), weckte aber dennoch sofort Erinnerungen an das Sommertreffen der Freischar 2007 bei Wismar, an dem beide Horten neben vielen anderen auch teilnahmen.



Uwe Imgart u. Lesley Imgart: Das Maritime Liederbuch – Das Mytilus-Liederbuch mit 101 Liedern vom Meer und über das Meer, Baunach 2021 (Spurbuchverlag)

Der Liegetag in Boltenhagen – so weit man nicht in die Sauna ging – gab auch die Gelegenheit, noch einmal das ganz neue, gerade erst erschienene „Mytilus-Liederbuch mit 101 Liedern vom Meer und über das Meer“ durchzublättern. Natürlich viele bekannte Songs, die sofort angestimmt werden konnten, aber auch anderes, Neues. Ein Exemplar kommt auf die Mühle.

Und: Wir haben auch gleich noch eine „Panflöte“ in die Bordbücherei von Mytilus eingeschmuggelt. Da stand schon mal eine, die hat aber wohl zwischenzeitlich eine/n

Liebhaber/in gefunden oder ist bei einem scharfen Segelmanöver über Bord gegangen?

Der Törn fand seinen Abschluss wieder im Industriehafen von Wismar. Ankunft war Freitag, der 24. September. Dann folgte noch ein gemeinsames Essen im selben Lokal wie vor dem Inseestechen. Aufklaren des Schiffes, Vonbordgehen, allgemeines Abschiednehmen und Abreise war am Samstag, 25. September. Nur Skipper Kolle blieb vorläufig zurück, um den Kutter an die Folge-Besatzung zu übergeben.

Wir sagen „unserer“ Mytilus-Crew danke, danke! Es war wieder ein tolles Erlebnis.

Bleibt noch kurz auf die letzte Unternehmung der MoMa in 2021 hinzuweisen: Die traditionelle Winterwanderung, diesmal am 11. Dezember. Sie ging über annähernd 10 km durch das Vorland des Elm, sicher

jeder und jedem aus Kreuzworträtseln bekannt: „Höhenzug bei Braunschweig?“ Aber eigentlich bei Wolfenbüttel!

In dieser Gegend liegt auch das Dorf Kneitlingen, der Geburtsort „... des mittelalterlichen Schelms Till Eulenspiegel“ (Wikipedia). Diese Tatsache und der Ort haben uns an diesem Tag allerdings nicht inspiriert. Das Wetter war kühl aber sonnig, bei völlig blauem Himmel. Von den Höhen hatten wir einen weiten Blick in das tieferliegende Land vor dem nördlichen Auslauf der deutschen Mittelgebirge in die Norddeutsche Tiefebene. Die Wege waren nicht allzu beschwerlich. Man musste nur auf ReiterInnen achten (na, eher auf die Pferde), und so kamen sehr schnell Gespräche in Gang, zu zweien, zu dreien, in wechselnden Grüppchen. Das Bedürfnis, sich auszutauschen, war ungebrochen und wurde hemmungslos

ausgelebt. Es waren ja auch schon alle geboostert, u. a. eine Voraussetzung dafür, am Ende an der großen Tafel im Séparée des Dorfgasthauses zusammensitzen zu können. Zuerst musste natürlich als Entrée der Impfnachweis erbracht werden, aber dann ging alles ganz entspannt seinen Gang durchs Menü.

Nur der getreue nördliche Hortenbegleithund Kaiko musste zu Hause bleiben. Da war wieder Corona davor. 🚫

Winterwanderung 2021.

von links: dadarish, Marco, davor Nico, trixi, Schorse, Anne, locjäs, hülich und nicht zu vergessen Kaiko, der nördliche Hortenbegleithund. Andere waren wieder anderswo, vielleicht mit Weihnachtsvorbereitungen beschäftigt.



Das Freischar-Bundesheim im zweiten Corona-Jahr Die Mühle

von dadarish



2021 war die ganze Welt weiterhin
von der Corona-Pandemie betroffen,
nun bereits im zweiten Jahr.

Das musste sich natürlich auch auf
so „nebensächliche“ Dinge auswirken
wie das Bundesleben in der Freischar
oder auf die Arbeit an unserem
Bundesheim und seine Nutzung.
Nachfolgend soll dazu etwas
berichtet werden.



Allerdings, wer das Jahr auf der Mühle im Detail nachverfolgen will, fährt am besten nach Oberwesel ins Niederbachtal und liest alles haarklein im Mühlen-Buch nach. Leider findet sich auch hier kein ganz vollständiger Report, denn nicht jede und jeder, die bzw. der sich auf der Mühle aufhält, hinterlässt „literarische“ Spuren. Aber das Wichtigste findet sich doch verzeichnet.

Und dann gibt es natürlich auch ein Geschehen um unsere Mühle, das keinen Niederschlag im Hausbuch findet, aber dafür weit verbreitet in den Rundmails der

oben: Mit dem Fliegen isses noch nicht so.

rechts: Vorhang auf, v. li.: dadarish, stoj, Ute, Mattel. (oben)

Hoffegen – ein großer Spaß, vielleicht weniger für keks. (unten)

Bundesführung oder auch in deren mündlichen Berichten bei den Bundeskapiteln oder während der Bundesversammlung.

Zu beiden Aspekten des Mühlen-Geschehens will ich in mehr kursorischer Form ein paar Eindrücke vermitteln und zunächst ein wenig auf das Baugeschehen eingehen. Corona hat nicht verhindert, dass zwischen Mitte März und Ende November dieses Jahres neben anderem immerhin sechs regelrechte Baueinsätze stattfinden konnten. Allerdings wegen der herrschenden Sicherheits- bzw. Hygiene-Auflagen in nur kleinen Besetzungen. Selbst das personell bisher sehr stark auftretende Fronleichnams-Bauen schrumpfte auf nur noch sechs, teilweise auch acht TeilnehmerInnen. Dem Spaß und dem Engagement tat das keinen Abbruch. Natürlich ergaben sich auch so Fortschritte an verschiedenen Stellen unseres Projekts, aber ohne Corona wäre natürlich viel mehr möglich gewesen.

Leider musste dann auch das Mühlbach-Fest ausfallen, mit dem in den letzten Jahren das Fronleichnams-Bauen jeweils seinen fröhlichen Abschluss fand. Es bot (und bietet in Zukunft hoffentlich wieder) auch jeweils die sehr schöne und gerne genutzte Möglichkeit, mit Nachbarinnen und Nachbarn der näheren Umgebung gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Besuch hatten wir bei den Baueinsätzen in diesem Jahr auch hin und wieder, aber nur von einzelnen Personen. Immerhin können wir feststellen: Wir sind in den vergangenen Jahren gut im Tal am Niederbach angekommen.

Nun ein wenig zu den konkreten Maßnahmen. – Im Zentrum stand trotz der

Einschränkungen sicher auch wieder das Fronleichnams-Bauen. Bei dieser Gelegenheit versah Knabber, unterstützt von keks, den Sanitär-raum im Erdgeschoss des Haupthauses mit einem abschließend Feinputz und war auch darüber hinaus tätig, selbst im Außenbereich, wohl zur Entspannung (?). Keks nutzte diese Auszeiten im Haus, um ebenfalls draußen herum für Ordnung zu sorgen, z. T. unterstützt von ihrem neuen wuscheligen „westlichen Hortenbegleithund“ – Fahrtenname Socke.

Gesche, Bombina und Pan waren in unterschiedlicher Weise mit Malerarbeiten befasst. Das erforderte natürlich einige Vorarbeiten, um ein gutes Ergebnis sicherzustellen: alte Farbe beseitigen, Schleifen, Grundieren und erst dann Fertigstreichen. Leider erwiesen sich zwei vorhandene Schwingschleifer als defekt. Da aber ohnehin eine Tour zum Bau-markt in Oberwesel anstand, wurde auch gleich ein neues preiswertes Gerät besorgt. Die defekten Schleifer hat aber Mattel in der Folgezeit repariert. Mit einem weiteren gespendeten „Rutscher“ befinden sich jetzt vier davon einsatzbereit auf der Mühle.

Pan hatte schon bei einem früheren Baueinsatz mit Vorbereitungen für den Neuanstrich der Hauswand um die Eingangstür herum begonnen. Unter Nutzung des vorhandenen Baugerüsts konnte er den Anstrich bis zur halben Höhe vollenden. Natürlich soll die Arbeit noch fortgesetzt werden.





Dadarish hatte ebenfalls schon bei einem früheren Termin mit Betonier- und Verputzarbeiten an der Südwand des Nebengebäudes begonnen. Die Grundmauer zeigte sich zuvor etwas bröselig und nach dem Vermauern des ursprünglichen Türlochs in dieser Wand, mit dem Einsetzen eines neuen Fensters an dieser Stelle, sah alles noch sehr roh aus. Also musste ein Betonsockel angebracht und Wandverputz aufgezogen werden. Beide „Baulose“ brauchten bis zum Abschluss aber noch weitere zwei Termine.

Neben diesen vielfältigen Tätigkeiten war natürlich auch Zeit für Gespräche und für einige Naturbeobachtungen. Es blieb also nicht unbemerkt, dass immer wieder ein Drosselpaar vom Wald zur Trockenmauer vor dem Eingangsbereich des Haupthauses herankam. Durch intensives Ausspähen wurde dann ein Nest mit vier Jungvögeln in der Mauer entdeckt, ganz gut hinter etwas Farn versteckt. Also mussten jetzt beim Arbeiten am Haus Störungen der Fütterstätigkeit vermieden werden. Es gab auch eine Diskussion, um welche Art Drosseln es sich handelte? Anhand von dadarishs Vogelbestimmungsbuch konnte eindeutig festgestellt werden: Singdrosseln (*Turdus philomelos*)!

Und dann ereignete sich so etwas wie ein Fronleichnam-Wunder: Am Sonntagmorgen, um 07.15 Uhr, verließ der erste von vier Jungvögeln das Nest in der Bruchsteinwand gegenüber der Eingangstür zum Haupthaus und flatterte erst zu Boden, dann auf das von Pan benutzte Baugerüst. Danach inspizierte der

von oben nach unten:

Knabber als Feinverputzer.

Bombina restauriert die Haustür.

Gesche arbeitet am Holz des Vordachs.

Unten härtet Beton, oben macht dadarish Putz dran.



Pan machts mit äußerster Sorgfalt.



kleine Vogel auch die Küche im Nebengebäude und machte sich dann auf den Weg ins Leben. Die anderen drei Jungvögel folgten ihm im Laufe des Tages. Das Nest blieb verwaist zurück und die Eltern suchten auch das Weite.

Im weiteren Verlauf des Jahres gab es weitere Baueinsätze. Dazu nur kurz: Im Nebengebäude wurde ein leistungsfähigerer Ofen aufgestellt. Das Hauswasserwerk benötigte eine neue Steuereinheit, läuft seitdem wieder tadellos. Die MoMa (eigentlich trixi) fertigte den gewünschten Wolldecken-Vorhang als Kälteschutz vor dem Rolltor des Nebengebäudes. Er wurde dann mit Hilfe von Ute, Mattel und stoj montiert. Natürlich war etwas Grundstückspflege angesagt (u. a. Hata und stoj) und als später im Jahr das Brennholz knapp wurde, waren hagzissa, Hata und stoj an der Wippsäge fleißig. Zwischendurch brachten stoj und dadarish auch noch eine große Hängerröhre mit Bauschutt und anderem Müll nach Simmern auf den Recycling-Hof.

So weit – und naturgemäß unvollständig – dieser Teil des Berichts. Im zweiten Teil geht es um das Drama „Bauantrag“. Dazu ist schon manches gesagt und geschrieben worden. Was sich in dieser Hinsicht 2021 ereignete, kann in Kurzform anhand von schrubbis – hier gekürzten – Rundmails nachvollzogen werden.

13.04.2021

Liebe Freundinnen und Freunde, nur als kleines Update: bombina hat die Pläne für den Nachtrag zum Bauantrag gezeichnet und ich habe sie letzte Woche persönlich (...) abgegeben. Dieser hat mir nun gesagt, dass wir in ca. drei Wochen mit der Baugenehmigung rechnen können. Danach im Gespräch mit (...), der für den Brandschutz zuständig ist, hat dieser mir auch zugesichert, dass von seiner Seite da keinerlei Probleme entstehen würden. Somit, wer weiß, vielleicht ja, also möglicherweise (...).

Horridoh, schrubbis

01.07.2021

Liebe Freundinnen und Freunde, (...), allerdings grätschte jetzt plötzlich, doch anders als (...) beteuert, die unter Wasserbehörde und anscheinend auch die untere Naturschutzbehörde rein. (...). Ich habe einen runden Tisch eingefordert, der am besten noch in der nächsten Woche stattfinden solle. (...).

GrüBe, schrubbi

03.07.2021

Neuster Stand: Gestern ein sehr langes Gespräch (...) geführt. Die Untere Wasserbehörde wird dem Bau der Tanks auf dem Grundstück vom Herbert nicht zustimmen, weil zu nah am Ufer und bei Hochwasser hat der Bach zu wenig Rückhaltefläche. (...) Vorschlag lautet: Den Tank auf unser Grundstück stellen und zwar direkt an die Stützmauer direkt am unteren Eingang unseres Grundstücks (bei der Brücke). Naja, so sieht es aus. (...).

Soweit GrüBe, schrubbi

16.10.2021

Liebe Freundinnen und Freunde im Bund, (...). Zur Mühle gibt es Folgendes zu berichten. Alke, bombina und ich trafen uns am 3.9. hier auf der Waldeck mit einer Abordnung der Kreisverwaltung (...) zu einem runden Tisch. Hier wurde relativ schnell klar, dass wir die Tanks nicht, wie vorher mit (...) Bauamt besprochen, auf das Grundstück von unserem Nachbarn Herbert Sternemann bauen können, sondern eine andere Lösung her muss. (...). Allerdings

müssten dafür noch die zuständigen Feuerwehren und die Gemeinden mit ins Boot geholt werden. Also trafen wir uns am 30.9. auf der Mühle. Hier waren wir insgesamt zu zwölf und wir beratschlagten, was zu tun sei. Da die Gemeinde Sorge hat, dass die Stützmauer zur Straße hin Schaden nehmen könnte, müssen wir nun einen Statiker beauftragen, der das Fundament beurteilt. (...).

Was soll ich sagen, ein unglaublich zähes Geschäft. Danke aber an Alke und bombina, die bei beiden Terminen dabei waren und ohne die ich wahrscheinlich dem Wahnsinn anheimgefallen wäre. (...).

Bis dahin, Horridoh, schrubbi

Nachtrag der Redaktion

Der aktuelle Stand am Jahresende ist so, dass schrubbi inzwischen mit zwei Statikern und einem Baggerführer den vorgesehenen Bauplatz für den Löschwasser-Tank besichtigt hat. Es wurde auch eine kleine Grabung unternommen. Die fachliche Beurteilung ist günstig ausgefallen, ein schriftliches Gutachten soll demnächst folgen. Wir können also nach fünf Jahren der immer wieder eintretenden Verzögerungen die Genehmigung unseres Bauantrags erwarten. Das bedeutet dann, dass wir unsere Mühle als „Jugendbegegnungsstätte“ nutzen dürfen (zuvor privates Wohnhaus). Damit sind aber Auflagen verbunden, die den Brandschutz betreffen (Brandmeldeanlage, Fluchtwege, Löschwasser-Tank). Da erwartet uns noch Arbeit und es entstehen zusätzliche Kosten. 

Unsre Horte fährt im Hühnerstall Motorrad

von Wolf

Als in einem deutschen Fernsehsender ein Kinder-Chor den bekannten Gassenhauer von der Oma, die im Hühnerstall Motorrad fährt, mit dem Refrain versah: Unsre Oma ist ne alte Umweltsau, da war die Hölle los. Das geht gar nicht, sagten die einen und beschwerten sich im Rundfunkrat. Der Sender entschuldigte sich prompt. Da ist doch was dran, sagten andere und grinsten etwas verlegen, wenn sie an ihr eigenes Verhalten in Sachen Umwelt dachten.

Halten wir uns doch mal selbst den Spiegel vor. Die jugendbewegten Lebensformen der 20er Jahre des 21. Jahrhunderts passen nicht mehr ganz zu den veränderten Anforderungen an eine nachhaltige Lebensweise und an ein nachhaltiges Wirtschaften. Es wird viel und gern gereist und auf Fahrt gegangen. Es wird viel und gern Holz verbrannt und am Feuer gesungen. Wir sind schon auch Umweltsäue.

Die frühen Wanderer gingen zum Tor hinaus, tippelten. Später ging es dann los mit der Eisenbahn. Gruppen wurden mit dem Gruppenschein, liebevoll auch Viehschein genannt, befördert. „Trampt durch Länder Kontinente ...“ war dann für Jahrzehnte die Hymne der jugendbewegten Mobilität. Aus heutiger Sicht waren diese drei Mobilitätsformen: Tippeln, Eisenbahnfahren und Trampen nachhaltig und angemessen. Dann kam das Auto in das Leben der Bündischen. In der alten Freischar der 50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte kaha ein Moped, doc ein Auto, den vielen noch als Emil bekannten VW Käfer. Und die Jungenschaftler von der Bottmühle in Köln hatten schon einen VW Bus T1. Unsere Fenris-Horte in Wuppertal hatte für die Schottlandfahrt 1963 einen alten Ford Bus FK 100 ergattern können. Langsam

verlagerte sich die Mobilität in Richtung Bus. Irgendwann Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre war es dann mit der Tramperei zu Ende. Man fuhr wie selbstverständlich mit dem Auto. Alte Schätzchen zwar, aber bei liebevoller Pflege und entsprechendem Sachverstand brauchbar und bald für das Leben im Bund unverzichtbar. Die Familientreffen in der Alten Schmiede im Moor bei Gifhorn, die Bundeslager, die Fahrten der Jungmannschaft mit doc, alles undenkbar ohne Auto. Der spezifische Umweltfußabdruck jedes Einzelnen wurde größer und größer. Bald kamen die Womos auf, oft auch alte Schätzchen und noch liebevoller gepflegt. Wie wollte man auch sonst in den knappen Urlaubstagen zum Montségur oder nach Griechenland kommen? Und als das Fliegen immer billiger wurde, war es auch nicht mehr verpönt, in vier bis fünf Stunden in die Nähe der Sichtbarkeit des Kreuzes des Südens zu kommen. Selbst China war erreichbar, wie unsere Chinafahrer mehrfach unter Beweis gestellt und worüber sie in unserer ZEITUNG berichtet haben. Uns geht die Sonne wahrlich nicht mehr unter.

Für den bündischen und jugendbewegten Gedanken ist das gut, für die Umwelt schlecht.

Es wird also Zeit, uns Rechenschaft abzuliegen, wie wir künftig unsere Mobilität gestalten und verantworten können. In der Debatte werden viele verschiedene Modelle angeboten:

- weniger reisen
- nachhaltigere Verkehrsmittel
- bessere Ausnutzung des Verkehrsmittels
- Kompensation der klimawirksamen Emissionen
- bewusste Einplanung des Klimafußabdrucks schon bei der Planung der Reise

Ein CO₂-Rechner ist heute leicht im Internet zugänglich. Vertrauenswürdig ist zum Beispiel der vom Umweltbundesamt.

Eine Horte, die keine Umweltsau sein will, legt sich Rechenschaft ab über die Klimaauswirkungen ihres Fahrtenlebens. Das ist schon einmal der erste Schritt. Und so kann man seine Kreativität frei laufen lassen und die Nachhaltigkeit und die Klimaneutralität zu den bestimmenden Faktoren der Planung werden lassen. Und es schadet auch nicht, sich mit der Kompensation der klimawirksamen Emissionen zu beschäftigen. Das sieht natürlich etwas wie Freikauf aus. Man zahlt an die Aufforstung des Regenwalds und kauft sich frei. Aber es ist ein wirksamer Schritt in Richtung Klimaschutz.

Und um mal eine Größenordnung zu nennen: Für rund 20 Euro kann man die Klimaauswirkungen einer Flugreise nach Griechenland kompensieren. Wir könnten auch noch besser unsere individuellen Verkehrsmittel ausnutzen, Fahrgemeinschaften bilden, Freunde vom Bahnhof abholen, alles besser organisieren.



Fahrzeugpark beim Herbstlager 2021 auf den Salzlackwiesen im Soonwald. Mit Öffis wohl nur schwer zu erreichen, oder gar nicht. Das ist bei vielen von uns bevorzugten Plätzen so.

Überhaupt mehr mit Fernbus und Bahn fahren. Schließlich sollten wir uns auch mit der Frage des „Weniger“ beschäftigen. Nicht alles muss in Präsenz erfolgen. Das steigert auch den Wert der wirklich präsenten Erlebnisse. Klimafußabdrücke einsparen, um diese anzusparen für das Bundeslager oder die Großfahrt.

Wenn wir uns dergestalt systematisch auf die Reise machen, sind wir in guter Gesellschaft. Die Tourismuswirtschaft setzt zunehmend auf Nachhaltigkeit, kompensiert, was das Zeug hält. Man lese nur im Internet, was der Deutsche Reiseverband in Sachen Klimawandel und Nachhaltigkeit in den letzten Jahren unternommen hat.

Bleibt noch der Hinweis auf unseren spezifischen Energieverbrauch. Das große Feuer auf dem Bundeslager verbraucht Energie, emittiert Feinstaub und hat seinen eigenen besonderen Klimafußabdruck. Auch hier könnten wir Ansparen, um dann umso bewusster in einer Nacht das große Feuer entzünden zu können.

Wer diesem Text bis hierhin gefolgt ist, könnte jetzt einwenden, dass ein so kleiner Bund wie die Freischar einen so verschwindend kleinen Beitrag zum Weltklimawandel leiste, dass es darauf nun wirklich nicht ankomme. Wohl wahr. Aber Kleinvieh macht auch Mist, auch im Hühnerstall. 🇨🇭

Zukunft braucht *von Wolf* Herkunft

Ein Blick in die Satzung erleichtert das Bundesleben.

Der Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtspflege. Dieser alte Juristenspruch, spöttisch und auch selbstkritisch, deutet darauf hin, dass Gesetze, Regeln, auch Bundessatzungen in der Regel gar nicht angeschaut werden. Man weiß ja, was zu tun und zu lassen ist. Erst im Konfliktfall wird dann nachgeblättert. Wer darf wann mitstimmen, wer muss bis wann was beantragen usw. usw.

Das, was ganz vorn steht, wird gern überlesen. Da stehen die grundsätzlichen Bestimmungen. Meistens, eigentlich fast immer in einem hohen Ton grundsätzlicher Aussagen und in einer Sprache, die den jeweiligen Zeitgeist atmet. Was ganz vorn steht, ist das Fundament. Aber wer geht schon ständig in den Keller, um nach dem Fundament zu sehen.

Trotzdem: Zukunft braucht Herkunft. Wir singen doch auch in dem Lied vom langen Regen: „Wo kommen wir eigentlich her? Wer weiß es noch ...?“

Klaus Rauschert hat 2006 in seiner Bundesgeschichte „Und wieder erblüht ...“ dem Thema der Bundessatzung ein Kapitel gewidmet. Und auch hagzissa hat 2015 und

2016 in drei langen Texten die Entstehungsgeschichte der Bundessatzung in den 1950er Jahren in der Freischar-ZEITUNG nachgezeichnet. Damit war eigentlich alles gesagt. Wenn ich jetzt im Jahr 2021 nochmal einen Blick in die Entstehungsgeschichte der Bundessatzung zu werfen versuche, dann dient dies dem Bau einer ganz großen Brücke. In wenigen Jahren wird die Deutsche Freischar auf 100 Jahre Bundesgeschichte zurückblicken können, ja müssen. Wir werden uns Rechenschaft ablegen müssen, wie dieser Bund, dem wir uns zugehörig fühlen, durch die Wechsel der Zeiten gegangen ist. Welche Irrungen und Wirkungen des Zeitgeistes er mitvollzogen hat und welche konstanten Klänge diejenigen begleitet haben, die immer wieder eine Zeitlang mit dem Bund und im Bund mitgegangen sind.

Eine einfache Möglichkeit, sich dieser Frage zu nähern, ist der Blick in die jeweiligen ersten Sätze der jeweiligen Bundessatzungen. Mir liegt das Heft 1 der Bundeschrift „Deutsche Freischar“ vor, 1928 im Voggenreiter Verlag erschienen. dadarish hat es mir dankenswerterweise und mit großen Ermahnungen, nur ja sorgsam und achtsam mit diesem kostbaren Archivgut umzugehen, vor längerer Zeit zusammen mit weiteren Heften überlassen. Dieses Heft Nr. 1 ist eine geballte Ladung von Texten, die der Richtungsbestimmung des neuen Bundes Deutsche Freischar dienen sollen. Die vorläufige Bundesverfassung wie vom Bundeskapitel am 28. und 29.4.1928 beschlossen ist abgedruckt. Auch eine

Rede des damaligen Bundesführers Ernst Buske. Und eine Reihe weiterer Texte, die der Richtungsbestimmung und Orientierung über den künftigen Weg der Freischar dienen sollen.

Und mir liegt die Einladung zum Bundeskapitel im November 2021 vor, mit dem Entwurf der Aktualisierung der Bundessatzung, die in der bisherigen Fassung seit 1992 gilt.

Diese beiden Texte überspannen also von 1928 bis 2021 immerhin 93 Jahre. Das ist eine unfassbar lange Zeit für einen Bund, der immer wieder neu von jungen und älteren Menschen mit Leben erfüllt wurde. Nicht jeder wird Spaß daran haben, sich in das Jahr 1928 zurückzubeamen. Was soll das? Was bringt uns das für die heute zu lösenden Aufgaben? Wohl war. Es ist ungefähr so, wenn in der großen Politik der Versuch gemacht wird, sich auf die Grundlagen der Demokratie in der Geschichte zu besinnen, vom alten Griechenland über die Erklärung der Menschenrechte in den Vereinigten Staaten von Amerika, der Französischen Revolution und der Aufklärung. Das ist was für Lehrer und gelangweilte Schüler. Oder für Rentner mit Zeit wie mich, die es immer noch umtreibt, wie das Jugendbewegte sich durch die Zeiten bewegt hat und weiterhin bewegt. Es kann vielleicht nicht schaden, ab und an solchen Fragen nachzugehen.

Vor allem aber könnte dies ein Impuls sein, eine Geschichtswerkstatt in der Freischar zu beginnen, die sich im Vorfeld der Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum im Jahr 2026 zusammenfindet.

Die Freunde vom Archiv werden sicherlich schon bei der Arbeit sein, andere könnten hinzukommen. Was könnten wir wissen wollen? Ich jedenfalls würde gerne wissen, wie die Freischar 1926 getickt hat und wie sie heute tickt. Was gemeinsam und was trennend ist.

Mit diesem Wunsch habe ich mir jetzt die ersten Sätze der beiden Bundessatzungen vorgenommen.

Beide Texte sind von Hoffnungen durchdrungen, auf die Gestaltung von Zukunft gerichtet. Und sie stellen Forderungen an die Mitglieder des Bundes. Ziemlich harte und anspruchsvolle Forderungen.

Es ist die Rede vom ganzen Leben, nicht nur von der Jugendzeit. Vor allem aber geht es um den Weg von hier nach dort. Von der Jugend in das Leben, von den Jungen zu den Älteren. Das ist wohl das, was dann und bis heute Lebensbund genannt wird.

Ferner ist die Rede von der Verantwortung vor sich selbst und dem Volk (1928) und dem Bestreben, als verantwortliche Menschen zur Verwirklichung wahrer Menschlichkeit (2021) beizutragen.

Es geht also von vornherein nicht nur um Spaß und Spiel, Fahrt und Lager, Erlebnis und Feier. Die Deutsche Freischar ist kein Teil einer bloßen Spaßgesellschaft. Der Entwurf von 1928 „verlangt“ von den Bundesmitgliedern den „Einsatz aller ihrer Kräfte“ mit dem Ziel, sich in Bereichen wie Beruf, Familie, Erziehung, und auch „Volksleben“ „in Erscheinung zu treten“. Wir würden heute sagen „engagieren“.

Und wenn der Text von 2021 von dem Ziel „wahrer Menschlichkeit“ spricht, dann ist das eine nicht weniger gravierende Forderung. Die Freischar verlangt von ihren Bundesmitgliedern eine bewusste Auseinandersetzung mit den Zeitläuften, die Gewinnung eines eigenen „Standortes“ und sogar eine kämpferische Haltung mit Blick auf die demokratische Grundordnung.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Formulierungen ist die Brücke von 1928 bis 2021 klar zu erkennen.

Und an diesem Punkt könnte man jetzt noch die Reden und grundsätzliche Aussagen der jeweiligen Bundesführung hinzunehmen. Also den im Heft 1 der „Deutschen Freischar“ abgedruckten Text mit dem Titel „Wille und Werk“ von Ernst Buske, dem bedeutendsten Bundesführer der 1926 gegründeten Freischar. Und natürlich die Reden von schrubbi und Hexe, den Bundesführern der letzten Jahre.

Ernst Buske ruft dem Bund 1928 im Geleitwort zur ersten Ausgabe der Freischarzeitung zu:

*„Der Bund ist keine reife Frucht,
die uns ein gnädiges Schicksal mühelos
in den Schoß fallen lässt. Bund ist
ständige Aufgabe für jeden von uns.“*

Mehr soll dazu jetzt gar nicht gesagt werden in der Hoffnung, bei vielen von Euch Neugier und die Bereitschaft geweckt zu haben, sich näher auf diese Problematik einzulassen. Ich wünsche mir, dass wir alsbald eine Geschichtswerkstatt begründen, die im Vorfeld von 2026 die Materialien zusammenträgt und bewertet. 🇩🇪

Ernst Buske

Bedeutendster Bundesführer der „Freischar“ und als Person weit über ihre Grenzen hinaus bekannt und geschätzt war Dr. Ernst Buske, am 25. Oktober 1894 im pommerschen Bad Polzin geboren und am 27. Februar 1930 in Wesermünde verstorben.

Er war schon früh Mitglied im Altwandervogel geworden, einem der Traditionsbünde der deutschen Jugendbewegung, und war ab 1919 für mehrere Jahre sein Bundesführer. In dieser Zeit befürwortete er den Zusammenschluss von Wandervogel- und Pfadfinderbünden zu einem großen unabhängigen Jugendbund. Dies geschah im Jahr 1926 mit der Gründung des „Bund der Wandervögel und Pfadfinder“ (BdWuP), 1927 in „Deutsche Freischar“ (DF) umbenannt. Ernst Buske wurde 1928 zu dessen Bundesführer gewählt. In diesem Amt setzte er sich auch für eine gesellschaftspolitische Orientierung der älteren Mitglieder der Freischar ein und gründete mit ihnen u. a. die „Politische Gilde“. Darüber hinaus förderte er die „Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten“ der Freischar. Ein Ziel dieser praktischen Arbeit junger Frauen und Männer war es, einen Beitrag zu leisten für die Überwindung der damals noch sehr ausgeprägten sozialen Klassenschranken in der deutschen Gesellschaft.

Ernst Buske konnte aber auch in seinem bürgerlichen Beruf erfolgreich bestehen. In jungen Jahren hatte er durch einen Unfall den rechten Arm verloren, blieb daher von Militärdienst und Krieg verschont. Nach seinem Jura- und Volkswirtschaftsstudium in Berlin promovierte er im Juli 1920 zum Dr. rer. pol. Es folgten wissenschaftliche Arbeiten zur Frage der Landwirtschaft in Bulgarien, aber auch Reisen



Ernst Buske (Foto von 1917)

nach Rumänien, in die Sowjetunion und nach England. Nach einer Tätigkeit beim Deutschen Städtetag war er von 1919 bis zu seinem frühen Tod Syndikus (er nannte es „Bauernadvokat“) bei den Kreislandbünden Geestemünde und Lehe (später zu Wesermünde, ab 1947 Bremerhaven). Hier fand er auch wieder Anschluss an bestehende Gruppen des Altwandervogels, die mit ihm an der Gründung der Deutschen Freischar teilnahmen.

– dadarish –

Das Lied von den Verkehrstoten

von hagzissa und Mattel

In ZEITUNG 2/2020 ist ein Beitrag von zeko (Eckard Holler) veröffentlicht worden, der mit „Wie viele Lieder kennt die Bündische Jugend?“ überschrieben ist. Berichtet wird über ein Projekt zur Sichtung des Liedbestandes, der in den Gruppen der bündisch-pfadfinderischen Szene in Gebrauch ist oder im Gebrauch war. Zu diesem Vorhaben eine persönliche Stellungnahme.

Lieber dadarish, vielen Dank für die Zeitung 2/2020, wir haben sehr gerne das Spektrum dessen, was trotz Pandemie im Bund passiert, wahrgenommen. Und auch die darüber hinausgehenden Gedanken, besonders zum Wahlalter. Es ist gut, zwischen den täglichen Nachrichten zu Inzidenzen und Co. auch über größere Linien nachzudenken. Zweifel möchten wir allerdings zu dem im Artikel von zeko „Wie viele Lieder kennt die Bündische Jugend?“ dargestellten Projekt anmelden.

Es gibt keine „tatsächliche“ Form von Liedern

Unter den Liedern gibt es solche, die von ihren Schöpfern aufgezeichnet wurden. Da hat man eine Originalfassung, braucht also zumindest keine weitere Aufzeichnung über ihre „tatsächliche“ Gestalt. Obwohl die Verfolgung von Mutationen gerade schwer angesagt ist.

Weiter sind da Lieder, die ohne eindeutiges Original tradiert werden – hier und da und dort und womöglich überall in unterschiedlichen Fassungen. Irgendwann mal werden sie in irgendeiner Fassung aufgezeichnet, aber auch das ist nur eine Variante. Das passiert auch mit den Liedern, bei denen es ein fassbares Original gibt. Das Bemühen, das festzuschreiben, ist ... sinnlos. Weil es bei den

Liedern, die gesungen werden, nie um eine Fassung geht. Sondern um das gemeinsame Erleben des Singens, das wir alle gerade so schmerzlich vermissen. Und das erlaubt Variation.

Aber auch ohne Corona ist das Festhalten an irgendeiner Fassung ziemlich sinnfrei. Es ist ja nicht so, dass eine Aufnahme von einem Singewettstreit wiedergibt, wie das Lied „tatsächlich“ gesungen wird. Vielleicht wird es woanders ganz schief gesungen, in einer jungen Horde, die noch übt? Zählt das dann nicht? Oder ein anderes Lied in einer musikalisch begabten Gruppe mit einer selbst geschaffenen zweiten Stimme, eigenen instrumentalen Zwischenspielen – die es aber nie auf eine CD und damit in die Reichweite des einen Sammlers gebracht hat?

Zählen hilft nicht

Schließlich die Frage nach der Zahl der Lieder. Die ist auch hochgradig fragwürdig. Die Zahl ist potenziell unendlich. Immer wieder werden Lieder neu geschöpft, angeeignet, auch abgewandelt. Bei den Aneignungen kennen wir zum Beispiel verschiedenste Wellen: die russischen Lieder, die irischen und so weiter. Ist es nicht anmaßend, sie als Lieder

der Bündischen zu vereinnahmen? Ihre Quellen lassen sich ja feststellen. Sie liegen außerhalb des bündischen Kosmos. Was nichts gegen das Singen dieser Lieder sagen soll.

Und weiter: wo ist die Grenze, wann gehört ein Lied zur bündischen Jugend? Wenn eine Gruppe es einmal singt? Wenn zwei Gruppen es zweimal singen? Wenn es bei einem Singewettstreit vorgetragen wird? Und wer alles ist die bündische Jugend?

In einem etwas diffusen Sinn gibt es wohl einen Bestand an bündischen Liedern. Solche, die – fast – jede:r kennt. Solche, die in „den eigenen Reihen“ entstanden sind. Solche, die sich in spezieller Weise mit Fahrtenenerlebnissen verbinden. Oder solche, die sich außerhalb der bündischen Szene gar nicht finden. Über all dies kann man nachdenken.

Es ist aber wohl nicht alles, was in den Bünden gesungen wird, als „bündisches Liedgut“ zu bezeichnen. Lieder waren auch schon immer den Zeiten angepasst. Wir bezeichnen das einmal als „Wellen“. So gab es z. B. die Landsknechts-, Seemanns-, Shantie-, irische, russische Welle usw. Manches Lied, das in den 1950er Jahren begeistert gesungen wurde, ist heute absolut out.

Aber es gibt auch Ausnahmen, dass manches Lied eine regelrechte Wiedergeburt feiert. Als Beispiel dafür ist „Santiano“ zu nennen. Dieses Lied habe ich (Mattel) in den 1960er Jahren von französischen Pfadfindern gehört und dann die englische Version „We're sailing 'cross the river from Liverpool“ gelernt und gesungen. Zur Verbreitung dieses Shanties haben wohl auch Colin Wilkie und Shirley Hart beigetragen, nachdem sie dieses Lied unter dem Titel

„Santy Anno“ auf der Waldeck vorgetragen und dann auf einer LP veröffentlicht hatten. Nun wurde es vom ZV oder der Gruppe Santiano abgeändert, wieder aufgelegt und wird begeistert gesungen. Das ist nur ein Beispiel für viele andere Lieder.

Aber jetzt alle Shanties, Volks-, Protest- und politischen Lieder, die heute gesungen werden, als „bündisches Liedgut“ zu bezeichnen und als solches zu sammeln, ist eher vermessen.

Wissenschaft – oder ...?

Die Vorwärtsverteidigung im Artikel ist: Dies ist kein wissenschaftliches Projekt. Soll es also ein Vorteil sein, ohne klare Kriterien viel zu horten? Ist Wissenschaft, die über ihre Voraussetzungen und Begrenzungen reflektiert, etwas Negatives? Es mag Menschen geben, die einfach ein Sammeln interessant finden.

Den Kern des Singens in den Bünden werden sie womöglich verfehlen. Das ist das Leben am Lagerfeuer. Die Freude am Gemeinsamen. Und die ist nicht zählbar. Wenn einmal jemand sich zu diesem Zauber des Singens kluge Gedanken macht, würden wir das mit Interesse lesen. Und noch lieber es einmal wieder erleben.

PS zur Überschrift

Mattel lernte von Itav das Lied „Kameraden, die Trompete ruft“ mit der Zeile „morgen schon sterben wir auf den Straßen“. Am nächsten Tag fragte er, ob sie das Lied mit den Verkehrstoten noch einmal singen könnten. So viel zum Tatsächlichen. 🇨🇭

Zekos Buchtipps

von zeko

Wer den nachfolgenden Buchtitel liest, mag sich spontan fragen, warum ausgerechnet in der ZEITUNG auf ihn hingewiesen wird. Beim Weiterlesen beantwortet zekos Artikel diese Frage aber sehr schnell und es wird hoffentlich das Interesse der Leserinnen und Leser geweckt.



Tilman P. Fichter/Siegward Lönnendonker,
„Genossen! Wir haben Fehler gemacht“.
Der Deutsche Sozialistische Studentenbund
1946–1970: Der Motor der 68er Revolte.
Schüren-Verlag Marburg 2021.

Die 68er Bewegung wurde von der Mehrheit der Bündischen Jugend abgelehnt. Man hatte nach 1945 mit viel Energie und Hingabe die bereits totgesagte „Jugendbewegung“ neu aufgebaut, nun drohte ihr das unwiderrufliche Ende. Denn Rudi Dutschke war aktueller als tusk, die Lapplandfahrt geriet als „Weltflucht“ in Verruf. Überhaupt galt die Jugendbewegung als ziemlich „veraltet“. Die Freiheit, die von ihr gesucht wurde, war nicht „jenseits des Tales“ und auch nicht auf einer fernen Insel zu finden, sondern musste – das war klar – hier und jetzt gegen die alten Nazis erkämpft werden. Die Suche nach der Blauen Blume war mega out. Wer an der Zeit sein wollte, hatte die „Blaue Blume“ gegen die „Rote Nelke“ oder zumindest gegen die „Weiße Rose“ auszutauschen. Für die Bündische Jugend

begann eine schwierige, desaströse Zeit. Die Gruppen verloren ihre Mitglieder, nur wenige überlebten. Ihre Tage schienen gezählt.

Umso überraschender sind die Erkenntnisse der beiden SDS-Forscher. Es handelt sich um eine völlige Neubewertung des SDS bzw. der 68er Bewegung und um eine Wiederentdeckung der vielfach als tot erklärt bzw. als „veraltet“ geschmähten Jugendbewegung des Wandervogels. Die marxistische Ideologie dieser Revolte hat sich inzwischen als bloße Maskerade herausgestellt, von der allenfalls etwas grüne Farbe geblieben ist. Dagegen wird immer deutlicher, dass die erstaunliche Schlagkraft dieses Studentenbundes, der in seiner besten Zeit gerade ca. 2.000 Mitglieder hatte, auf seiner elitären „bündischen“ Struktur beruhte. Vergleiche mit der zeitweilig gleichgroßen dj.1.11 vor 1933 drängen sich auf. Auch bei ihr konnte man Mitglied nur durch Aufnahme in der vor Ort bestehenden Gruppe werden, und dafür galten strenge Anforderungen. Der „bündische“ Charakter des SDS bestätigte sich interessanterweise auch bei der Untersuchung der Herkunft der maßgebenden Funktionäre. Während ursprünglich „Falken“ und „Naturfreundejugend“ das Hauptkontingent der studentischen Mitglieder stellten, verstärkte sich nach dem Unvereinbarkeitsbeschluss der SPD der Einfluss von ehemaligen Jugendführern aus den Bünden der freien Jugendbewegung. Diese unterstützten tatkräftig die Unabhängigkeit des SDS, da sie aus der eigenen Jugendbunderfahrung in der Autonomie – im Gegensatz zu den parteipolitisch gebundenen Mitgliedern – eine einmalige Möglichkeit, politisch tätig zu werden, erkannten. Es überrascht, welche Fülle von ehemaligen Angehörigen

bündischer Gruppierungen sich im SDS zusammenfanden, meist allerdings ohne sich zu outen. Aus den freien Jungenschaften kamen z. B. die Abendroth-Schüler Arno Klönne (zuerst katholische Jungenschaft Paderborn, später Mitglied der Deutschen Freischar), Jürgen Seifert (aus der freien Jungenschaft „Pentagon“ in Osnabrück, später Mitglied im „Mindener Kreis“), und Kay Tjaden (aus einer freien Jungenschaft in Ostfriesland). Sie setzten mit der Wiederbelebung der „Pläne“-Zeitschrift, die von Eberhard Koebel (tusk) zur politischen Aussprache der älteren dj.1.11-Mitglieder 1932 gegründet worden war, ab 1957 einen eigenen politischen Akzent und propagierten u. a. den Ostermarsch.

Eine außerordentliche Bedeutung für die eigenständige Entwicklung des SDS hatte nach Meinung der beiden Autoren vor allem Jürgen Seifert, der spätere prominente Professor für Verfassungsrecht. In Berlin entstand aus der Bewegung gegen die Atomwaffen der einflussreiche „Argument“-Verlag um W. F. Haug. Sein wichtigster Mitarbeiter der ersten Stunde war Dieter Rave, der zuvor einer evangelischen Jungenschaft in Heidelberg angehörte. Ekkehard Krippendorf und Urs Müller-Plantenberg waren vor ihrer Aktivität im Republikanischen Club Berlin bzw. im SDS nacheinander Bundesführer im „Wandervogel Deutscher Bund“. SDS-Vorsitzender in München um 1960 war Manfred Vosz, der aus der Deutschen Freischar kam (Fahrtenname puck). Er beteiligte sich später an der Gründung der Kulturzeitschrift „Kürbiskern“ und wurde

Professor für Film und Fernsehen an der Kunsthochschule Kassel. Ebenfalls Mitglied der Deutschen Freischar war Michael Vester (Fahrtenname Mike), später im SDS Frankfurt, 1960 zweiter Bundesvorsitzender des SDS. Er war in dieser Zeit zudem Mitherausgeber der Pläne-Zeitschrift von Arno Klönne u. a. (s. o.). Später lehrte er als Politik-Professor in Hannover.

Wer in der dickleibigen SDS-Geschichte nach Namen forscht, wird auf eine Fülle von weiteren Personen aus der Jugendbundszone stoßen.

Ergänzend lässt sich auf eine Fülle von Personen verweisen, die nicht namentlich erwähnt werden, jedoch ebenfalls aus den freien Bündeln kamen und in der 68er-Bewegung aktiv wurden. Zu nennen ist Hansmartin Kuhn, aus der dj.e.v. Mannheim-Heidelberg, der für die Einladung des 1933 emigrierten Philosophen, Politik- und Sozialwissenschaftlers Herbert Marcuse aus den USA zum Vietnam-Kongress des SDS 1966 zuständig war. Hansmartin war in seinen späteren Jahren aktives Mitglied der ABW Burg Waldeck und des „Zugvogel“. Hartmut Zinser, später Professor für Religionswissenschaft, war in der 68er-Zeit in Berlin im SDS aktiv und sprach einmal vom fließenden Übergang von der Jungenschaft zum SDS in der damaligen Zeit.

Erdmann Linde, der 1969 im Wahlkontor von Günther Grass als Geschäftsführer tätig war, kam, wie sein Bruder Carsten,

der 1968 verantwortlicher Organisator des Waldeck-Song-Festivals war, aus dem dj.1.11-Hortenring. Im Umkreis des Waldeck-Festivals sammelte sich ein respektabler Kreis linker Intelligenz, der Wandervogel- und tusksche Jungenschaftstradition zu neuer kreativer Aktivität verband. Ihr führender Kopf war der spätere Professor für Kunstpädagogik Diethart Kerbs aus Berlin, der mit seiner originellen Theorie einer hedonistischen Linken 1971 die verhärteten Fronten zu versöhnen versuchte.

Es würde zu weit führen, hier alle Namen und Verdienste der „Bündischen“ im SDS und der 68er-Bewegung aufzulisten. Der Leser, die Leserin kann somit selbst noch fündig werden. Sicher ist jedoch, dass die „Bündischen“ am SDS und an der 68er-Bewegung einen größeren Anteil hatten, als bislang bekannt ist. Die bündische Szene könnte die vorliegende Untersuchung deshalb zum Anlass nehmen, ihr Geschichtsbild zu überprüfen und sich mit der historischen Dialektik anzufreunden, die den 1968 erlittenen Verlust inzwischen in einen Gewinn verwandelt und zu einer gründlichen Modernisierung verholfen hat, man denke nur an die erweiterte gleichberechtigte Einbeziehung von Mädchen und Frauen in die bündische Welt als positivste Veränderung. In der Freischar und anderen Bündeln war die gleichberechtigte Präsenz der Geschlechter allerdings immer gegeben. 

Gendern in der Freischar

Bei der Bundesversammlung am 1. Advent 2021 wurde ich gebeten, mal was zum Thema „Gendern“ zu verfassen. Ich habe jetzt die Grundlagen zusammengefasst. Ich bin dabei notorisch unsicher, wie viel sich einem größeren Publikum zumuten lässt. Ich kenne das Thema als leidenschaftliche Linguistin seit gut 30 Jahren. Das Neue ist eigentlich nur die öffentliche Aufmerksamkeit. Aber die ist gut. Persönlich bin öfter schlampig, warum auch immer ...

Ich selbst und die ganze Bundesversammlung wollen übrigens niemandem den persönlichen Sprachgebrauch empfehlen oder gar vorschreiben. Wo so manche (also viele sind es wirklich nicht!) grade gegen gesunden Menschenverstand auf die Straße gehen, möchte ich hier noch mal Demos gegen Sprachdespotismus im hoffentlich nächsten Präsenz-Bundeslager 2022 vorbeugen ;).



Grundsätzlich

Sprachwandel ist immer, und das hat zwei Gründe, die in der Natur des Menschen liegen. Einerseits möchten Menschen sich verständlich machen, also halten sie sich an Konventionen. Andererseits möchten sie einzig und unverwechselbar sein, als Einzelne oder als Gruppe. Deshalb weichen sie von Konventionen ab. In diesem Wechselspiel vollzieht sich Sprachwandel.

Die Unterschiede

Es gibt biologisches und grammatikalisches Geschlecht. Im Englischen bezeichnet *sexus* (*weiblich, männlich, divers*) das biologische Geschlecht. Im Unterschied dazu bezeichnet englisch *gender* das grammatische Geschlecht (*der, die, das* im Deutschen). Daher kommt die Bezeichnung *gendern*.



Grammatisches Geschlecht und biologisches Geschlecht müssen übrigens nicht übereinstimmen, Beispiel: *das Mädchen*.

Die Probleme

Das generische Maskulinum, das heißt: Frauen sind mitgemeint (*Ärzte = Ärztinnen und Ärzte*). Das ist lange akzeptiert gewesen. Aber es gibt einen kulturellen Wandel, es wird nicht mehr so einfach akzeptiert, dass die weiblichen Anteile hinter der Grammatik verschwinden.

Assoziationen: Das grammatische Geschlecht prägt unsere Vorstellungen vor. Wir denken beim generischen Maskulinum mehr an Männer. Beispiel: *Stellen Sie sich einen Sportler vor / Stellen Sie sich eine Sportlerin oder einen Sportler vor* – die Fragen ergeben deutlich unterschiedliche Antworten.

Was man wollen kann und sollte

Gendern ersetzt nicht die tatsächliche Teilhabe. Es gibt einen Strauß an sprachlichen Möglichkeiten, den ich gerne vorstelle. Der Bund könnte überlegen, wie er wirken möchte in seinen öffentlichen und innerhalb des Bundes öffentlichen Äußerungen.

Möglichkeiten – geschlechterneutral zu formulieren

Neutrale Ausdrücke: *Lehrkraft, Pflegepersonal, Team, Belegschaft, Mitglieder, ...*

Gerundium: *Studierende, Lehrende ...* Einwand von Schlaumeiern: ein Lehrender ist etwas

anderes als ein Lehrer. Ein Lehrer ist es von Berufs wegen, eine Lehrende ist vielleicht Angestellte, die nebenbei einen Lehrauftrag hat. Ich halte das für rückwärtswandte Haarspalterei, wie wohl auch die Mehrheit der Hochschulen in Deutschland.

Achtung dabei: der Plural ist wichtig für Anschluss. Im Singular landet man gleich wieder bei der Entscheidung für *der* oder *die*. Im Plural immer bei *die*. (*Richtig, das ist das häufigste Wort der deutschen Sprache.*)

Doppelform: *Freundinnen und Freunde*. Dies gilt als umständlich, macht Texte länger und wirft im Anschluss manchmal grammatische Probleme auf. Die Form berücksichtigt auch nicht Personen, die sich keinem Geschlecht zuordnen (*divers*). Als Variation lässt sich auch zwischen weiblichen und männlichen Formen wechseln bei längeren Texten. Finde ich aufgrund unserer Wahrnehmungsgewohnheiten ein bisschen schwierig.

Schrägstrich: *Freund/innen*. Der Schrägstrich trennt oft Alternativen, das ist hier keine glückliche Assoziation. Es können auch ziemlich viele Schrägstriche werden, was die Lesbarkeit beeinträchtigt.

Binnen-I: *FreundInnen*. Es wird eingewandt, dass es im Deutschen keine Großbuchstaben mitten im Wort gibt. Worum sich ganze Branchen, vor allem auch in ihrer Werbung, allerdings kaum scheren.

Sonderzeichen = Sternchen, Doppelpunkt, Unterstrich: *Freund*innen, Freund:innen, Freund_innen* (alles im Plural, gelle?).

Neuer Einwand: wie spricht man das?

Antwort: Mit dem „Glottisschlag“, ein kurzer Verschluss und Öffnung in der Kehle wie in rheinländisch Be*en (Betten) oder der englischen Aussprache von *Scotland*. Oder als eine kurze „Pause“ wahrgenommen, öfter zu hören im Deutschlandfunk. Das könnt ihr alle: „Die systematische Verwendung eines Knacklautes bei Aussprache von Vokalen am Wortanfang ist ein typischer und schwer zu unterdrückender Aussprachefehler von vielen Deutsch-Muttersprachlern in Fremdsprachen (z. B. auf Englisch, Französisch). Umgekehrt fällt es Menschen, die Deutsch als Fremdsprache lernen, regelmäßig schwer, die Verwendung des Knacklautes nachzuahmen.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Glottaler_Plosiv#Der_Glottisschlag_im_Deutschen)

Ihr müsst also nur glauben, dass nach dem Sonderzeichen ein neues Wort anfängt, schon habt ihr die perfekte Aussprache.

Ich habe versucht, mich kurz zu fassen, deshalb höre ich hier auf. Für Fragen und Literaturtipps stehe ich gerne bereit – *fragt einfach, bitte*.

Es ist ungefähr so wie mit dem Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt: Das Bewusstsein für das Problem ist der erste wichtige Schritt. Aber hier wie dort wollen wir ja nicht nach dem ersten Schritt erstarren.

Liebe Grüße
hagzissa 

Wanderlust und Eisenbahn

von Wolf

*Zwei Bücher möchte ich den Leserinnen und Lesern der Freischarzeitung wärmstens an Herz legen.
„Wanderlust“ von Rebecca Solnit und „Die Geschichte der Eisenbahnreise“ von Wolfgang Schivelbusch.*



Rebecca Solnit, „Wanderlust. Eine Geschichte des Gehens“. 384 Seiten, Übersetzung: Daniel Fastner. Matthes & Seitz Berlin 2019

Wenn die Tage länger werden, Corona ins Haus zwingt und man bei bestimmten Wetterlagen keinen Hund vor die Tür jagt, dann ist wieder Lesezeit. Man stelle sich den ewigen Jugendbewegten als Wanderer zwischen den Welten, als eigentlich immer auf Fahrt seiend und als Suchenden vor. Dann kann man ihn sich auch als Lesenden vorstellen, immer auf der Suche nach Gründen für seine seltsame Wanderlust und auf der Suche nach Zielen, die zu erreichen sich lohnen würde. Die Fahrt ist für den Bündischen eine Lebensform, real oder virtuell, kurz oder lang. Hauptsache, die Fahrt ist eine wirkliche Fahrt. Damit sind die Bündischen nicht allein auf dieser Welt, auch wenn sie sich insgeheim als Erfinder der Fahrt sehen. Auf Fahrt gehen heißt Abschied nehmen. Aber eigentlich heißt es ankommen, nach Hause kommen. Ganz im

Sinne der berühmten Frage der Frühromantik: „Wohin gehen wir? Immer nach Hause!“
(Novalis. Das ist der mit der Blauen Blume.)

Die Fahrt beinhaltet verborgene Elemente, denen man auf verschiedene Weise nachgehen kann. Jeder hat dazu seine Erfahrungen auf seine Weise oder zusammen mit seiner Gruppe und seinen Freunden gemacht. Je älter der Jugendbewegte wird, desto mehr dämmert es ihm, dass sein Verständnis von Fahrt nicht vom Steglitzer Himmel des Wandervogels gefallen ist. Und auch die Nerother sind beileibe nicht die Erfinder der Großfahrt. Diese Erkenntnis muss aber nicht bedrücken. Im Gegenteil. Sie eröffnet vielmehr das Tor der Neugier, stärkt den Wissensdurst und macht Lust auf mehr.

Rebecca Solnit, eine amerikanische Schriftstellerin und Kulturwissenschaftlerin nimmt uns mit ihrem Buch „Wanderlust – A History of Walking“ mit auf eine lange Lesereise. 2001 erschien dieses Buch mit dem deutsch anmutenden Titel „Wanderlust“ in den USA. 2019 hat ein kleiner Verlag in Berlin das Buch in deutscher Übersetzung herausgebracht.

Dieses Buch steht nun bei mir neben Wolfgangs Schivelbuschs „Geschichte der Eisenbahnreise“, 1977 erschienen und seither mehrfach neu aufgelegt. Das ist kein Buch für Modelleisenbahner. Der Untertitel „Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert“ markiert den Fokus. Ohne Eisenbahnreise kein Wandervogel und keine Jugendbewegung.

Aus beiden Büchern erfährt der geneigte Leser, die geneigte Leserin, dass

Wandern und Reisen wohl zu den menschlichsten Lebensformen gehören, die es gibt und die sich in der langen Geschichte der Menschheit beständig weiterentwickelt haben. Ein Ende scheint nicht abzusehen, auch wenn Klimawandel und Corona viel von der Unschuld genommen haben. Wer künftig reist und auf Fahrt geht, wer wandert oder fährt, kann dies nicht mehr naiv tun. Das Bewusstsein von den damit verbundenen Problemen reist immer mit.



Wolfgang Schivelbusch, „Geschichte der Eisenbahnreise – Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert“. 240 Seiten, Fischer Taschenbuch Frankfurt am Main 2015

Beide Bücher kommen übrigens nicht theoretisch trocken daher, sondern als große Erzählungen. Dermaßen beschwert haben im virtuellen Rucksack diese beiden Bücher noch Platz, einen guten Platz. Buchbesprechungen und Leseempfehlungen können mit kurzen Inhaltsangaben interessant gemacht werden. Die Leserinnen und Leser der Freischar-ZEITUNG werden sich das ergooglen können. Also muss ich an dieser Stelle nicht viel nacherzählen.

Noch ein Wort zu den Autoren. Rebecca Solnit hat auch „Men explain Things to me“ geschrieben. Dieses Buch fand schneller seinen Weg nach Deutschland. In den USA 2014 erschienen konnte man die deutsche Übersetzung unter dem Titel „Wenn Männer mir die Welt erklären“ schon wenige Jahre später lesen. Mit diesem Buch ist Rebecca Solnit auch in Deutschland berühmt geworden.

Wolfgang Schivelbusch hatte es zunächst schwer, mit seiner Geschichte der Eisenbahnreise Gehör bei der Zunft der Historiker zu finden. Inzwischen soll er zu den meistgelesenen deutschen Zeitgeschichtlern gehören.

Aus Wanderlust, Seite 11 der dt Ausgabe:

*Der Rhythmus des Gehens bringt eine Art Denkrhythmus hervor und das Sichbewegen durch eine Landschaft spiegelt und stimuliert die Bewegung durch eine Gedankenfolge.
(...)*

Die überraschenden, befreienden und erhellenden Momente des Reisens ergeben sich manchmal, wenn man um den Block läuft, oder manchmal auch, wenn man um

die Welt läuft; zu Fuß reist man nah wie fern. (...) und eine bestimmte Art der Wanderlust lässt sich nur durch die Tätigkeit des bewegten Körpers stillen, nicht durch die Bewegung des Autos, Schiffs oder Flugzeugs.

Seite 91 in der deutschen Ausgabe:

Geschichten sind also Reisen und Reisen Geschichten. Weil wir uns das Leben selbst als Reise vorstellen, haben symbolische Wanderungen und überhaupt alle Wanderungen eine solche Resonanz. Wie der Verstand und der Geist funktionieren, lässt sich schwer in unserer Vorstellung fassen, und das Gleiche gilt für die Natur der Zeit – wir tendieren dazu, all dieses Ungreifbare metaphorisch als im Raum lokalisierte physische Gegenstände zu denken.

Und weil wir gerade dabei sind: Auch das bei Wagenbach erschienene kleine Buch von Attilio Brilli „Als Reisen eine Kunst war – vom Beginn des modernen Tourismus: die Grand Tour“ kann ich empfehlen.

Schließlich sei noch auf Dan Kieran „Slow Travel – die Kunst des Reisens“ hingewiesen. Und über alldem darf das großartige Buch von Henry David Thoreau nicht vergessen werden: „Walden – Leben in den Wäldern“, 1854 in den USA erschienen, deutsch seit 2015 im Kopp Verlag. Auch auf den Schultern dieses Riesen stehen die Fahrten-Brüder und -Schwestern von heute.

Übrigens: Wanderlust und Walden standen als Begriffe Pate für sehr interessante Internetseiten und Printmagazine. Googelt mal. 🇨🇭

Leserbrief zu:
ZEITUNG 2/2020

Hallo dadarish,

ich habe eben das neue Freischar-Heft 2/2020, frisch aus der Post, von vorn nach hinten durchgeblättert und durchgelesen, naturgemäß habe ich mich stärker im hinteren Teil festgelesen, so in den Überlegungen von Wolf zum „Jugendbewegt-Sein“ und „Jugendbewegt-Bleiben“. Gut fand ich seine These, dass Jugendlichkeit sich nicht auf Jugendliche eingrenzen lässt. Stärker trennen würde ich „das Jugendbewegt-Sein“ vom „Jugendlich-Sein“. Vermisst habe ich konkrete Beispiele und den Hinweis auf die bestehenden Älterenvereinigungen wie Maulbronner und Mindener Kreis, die Morgenlandfahrer der DF oder auf Personen wie Tilman Zülch, Arno Klönne, Wolfgang Abendroth, Gerhard Szczesny u. a., die Jugendbewegte und zugleich Personen der Zeitgeschichte waren. Gefreut hat mich die Aufnahme meines Berichts über den Versuch von Dietmar Kremer aus Berlin, die Gesamtzahl der von der Bündischen Jugend heute gesungenen Lieder zu ermitteln und diese Lieder zugleich als Liederblatt wie als gesungene Lieder zu dokumentieren. Ich bin gespannt auf die Resonanz.

Herzlich, zeko (Eckard Holler)
Kastellaun, 23.2.2021

Leserbrief zu:
ZEITUNG 2/2020

Hallo Ihr Lieben,

es schreibt Euch Robbel aus Österreich. Habe diese Woche die sehr gut gelungene ZEITUNG 2/2020 erhalten. Als geborener Pirmasenser habe ich den Bericht „Mattel-Pfalz“ mit Freuden schon zweimal gelesen.

Mit Mattel verbindet mich Einiges. Schrippschwager, sehr enge Freundschaft seit unserer Jugend. Ich schätze seine und natürlich auch Utes Gastfreundschaft, seine stete Hilfsbereitschaft. Ohne sein Organisationstalent und sein technisch-handwerkliches Können wären die Großfahrten in den 1960er Jahren nie so perfekt gelungen. Frankreich-Rundfahrt (Paris, Poissy – Partnerstadt von Pirmasens), zum Atlantik, Pyrenäen, zum Mittelmeer. Jeweils ein Jahr später Marokko, dann Griechenland und Korsika.

Einige unserer Studierenden strandeten auf dem Weg nach Indien wegen Quarantäne im Iran. Und das sind die Themen und

humorvolle Geschichten beim jährlichen Treffen der Pirmasenser Mannschaft auf dem Wolfsägerhof bei Fischbach/Dahn mitten im Pfälzer Wald. Großartige Musikanten begleiten unseren Gesang bis tief in die Nacht. Dass wir immer noch eine so verschworene Gemeinschaft sind, ist Mattels Verdienst.

Die Panflöte habe ich von Mattel bekommen und spiele daraus gerne mit dem Akkordeon. Jetzt lese ich vom neuen Dynamo-Liederbuch. Könnt ihr mir eins zukommen lassen? Selbstverständlich übernehme ich die Kosten.

*Horridoh und bleibt gesund,
Robbel (Robert Hög)
Traun (Österreich) 25.02.2021*

Leserbrief zu:
ZEITUNG 2/2020

Hallo dadarish, hallo hagzissa!

Wir hatten schon am Telefon über die neue gelungene Ausgabe der ZEITUNG gesprochen. Hier nun meine Ergänzung zur Bildunterschrift bei zekos Artikel über bündisches Liedgut (S. 44, Waldeck Festival 1965).

Auf dem Bild links Oss und rechts Hein Kröher – dazwischen Katja Epstein. Zwischen 1970 und 1980 mit ihren Erfolgen beim Eurovision Song Contest auch international bekannt geworden und weiterhin mit über 30 veröffentlichten Alben in den Bereichen Schlager, Popmusik, Chanson, Kabarett und Musical.

*Gruß aus der wunderschönen, am A... der Welt liegenden Hinterpfalz,
mattel (Martin Nickel)*

LeserInnenbrief zu:
ZEITUNG 2/2020

Hallo Ihr,

Dank Euch für die Zusendung der ZEITUNG. Wieder einmal eine rundum gelungene Übersicht, was sich so überall im Bund und um den Bund herum tut, bei den Gruppen und bei den Älteren. Und wie immer eine sehr gute Gestaltung.

Seid herzlich begrüßt aus der Ferne.

*Ursel und Detlef (Heinrich)
Emmendingen-Wasser, 28.02.2021*

Herbst-Kapitel und Bundesversammlung 2021

Das Kapitel konnte wieder im Rahmen des Herbst-Lagers abgehalten werden (s. auch S. 22f.). Am Samstag, 30. Oktober, wurde für zwei Stunden intensiv diskutiert, um die notwendigen Dinge für die Bundesversammlung vorzubereiten. Diese konnte am Samstag, 27. November, für die einen in physischer Anwesenheit im renovierten Säulenhause der Waldeck (ABW) stattfinden, für die anderen per Online-Schle. Insgesamt wurde über sechs Stunden berichtet und beraten, um die Beschlüsse für gemeinsame Vorhaben in 2022 zu fassen und Termine abzustimmen (s. die Übersicht umseitig).

Da zu beiden Ereignissen bereits die Protokolle in den Bund gegangen sind, an dieser Stelle nur ganz knappe Hinweise auf die wichtigsten Ergebnisse:

2022 soll nach Möglichkeit (Corona) wieder ein Bundeslager stattfinden und zwar wie schon für 2020 und 21 vorbereitet in der Nähe von Schwäbisch Hall zum Thema „Harry Potter“.

Nach einem mehrjährigen Diskussions-Prozess wurde die Änderung der bestehenden Bundesordnung (von 1992) in einigen Punkten beschlossen, um sie an die gelebte Praxis des Bundes anzupassen. Einige überflüssige Wahlämter werden damit entfallen. In der Neufassung finden sich nicht mehr die Organisationsebenen Mannschaf, Jungmannschaf und Landesverbände. Sehr umfangreich wurde die Tätigkeit des Arbeitskreises zur Entwicklung eines präventiven Schutzkonzeptes gegen sexualisierte Gewalt behandelt. Das Thema selbst hat den Bund in den vergangenen Jahren bereits mehrfach beschäftigt, weil er aus eigenem Interesse und durch die herrschende Rechtslage gefordert ist. Die Freischar ist als öffentlich anerkannte Trägerin der „Freien Jugendhilfe“ auch in besonderem Maße verantwortlich. Es wurden einige konkrete



Foto: dadarish

Maßnahmen beschlossen. Die Mitglieder des Arbeitskreises erklärten, ihre Arbeit aufgrund der aktuellen Diskussion fortzuführen und bei nächster Gelegenheit wieder zu berichten.

– dadarish –

Pfälzer-Freischar-Treffen

Am 2. September-Wochenende d. J. waren die Covid-Bedingungen so weit aufgehoben, dass die alten Pirmasenser nach fast zweijähriger Pause ihr Jahrestreffen abhalten konnten. Treffpunkt war wie in den Vorjahren der Wolfsägerhof. Auch in diesem Jahr gab es den inzwischen traditionellen Rollbraten – diesmal von Robbel anlässlich seines 77. Geburtstags gespendet.

Wie bei solchen Treffen üblich, wurde ausgiebig über viel Altes, Neues und Gott und die Welt gesprochen und diskutiert. Jeder freute sich, dass wir uns endlich einmal wieder für einige Stunden zusammensetzen konnten.

– mattel –



Foto: Volker Lösch

Termine 2022

28. – 30. Januar	Arbeitskreis Tabubbruch auf dem Kochshof (<i>oder online?</i>).
29. – 30. Januar	Freischar-Struktur Workshop auf Burg Waldeck (ABW).
19. Februar	Frühjahrs-Kapitel (<i>online</i>).
11. – 13. März	Kunst-Gewinnerworkshop Kweier und Sova.
18. – 20. März	2. Frauenbauen auf der Damms Mühle.
25. – 27. März	Pimpfenfest auf dem Kochshof (<i>ohne Gewähr</i>).
14. – 18. April	Oster-Baulager auf der Damms Mühle.
29. April – 1. Mai	Zugvogel-Sängerwettstreit (<i>Ort wird noch bekanntgegeben</i>).
12. – 15. Mai	Treffen der DF MorgenlandfahrerInnen zum Thema Ethik in Verbindung mit China (<i>im Juling-Haus bei Lauterbach/Vogelsberg</i>).
25. – 29. Mai	Himmelfahrtstour Moormannschaft (<i>Näheres wird noch bekanntgegeben</i>).
3. – 6. Juni	Freischar-Bundeslager bei Schwäbisch Hall zum Thema Harry Potter.
10. – 12. Juni	Treffen der Pirmasender Mannschaft (<i>Wolfsägerhof, Fischbach/Pfälzerwald</i>).
15. – 18. Juni	Fronleichnams-Baulager auf der Damms Mühle.
18. – 19. Juni	4. Mühlbachfest auf der Damms Mühle.
2. – 4. September	22. Peter-Rohland-Singewettstreit auf Burg Waldeck (ABW).
9. – 11. September	Familientreffen der Freischar auf dem Wandervogel-Hof Reinstorf in Niedersachsen.
16. – 18. September	Hand & Werk auf dem Kochshof des Zugvogel.
8. – 15. Oktober	MoMa-Mytilus-Törn (Ostsee)
28. – 30. Oktober	Herbstlager und Herbst-Kapitel auf dem Waldjugendzeltplatz Salzlackwiesen bei Stromberg im Soonwald/Rheinland-Pfalz.
25. – 27. November	Bundesversammlung der Deutschen Freischar auf Burg Waldeck (ABW).

Textbeiträge ■ Streitwiesen, Bundesgroßfahrten-treffen 2021 – anders als gedacht, klein, aber fein; Gesche (Harms), Bergisch Gladbach / 10 Tage Altmühltal; Jeanne (Hausen-Mabilon), Stuttgart / Pimpfen-Hand-und-Werk; Horte Sova, Odenthal / Horte Drachenzahn auf der Waldeck und bei den Ingelheimer „Lichtblicken“; tatü (Daniel Kreußler), Ingelheim / Roadtrip in Albania; berni (Bernd Schmidt), Dortmund / Herbstlager auf der Nebelinsel; keks (Katja Werheid), Bergisch Gladbach / MoMa und Corona 2; dadarish (Dieter Geißler), Meine / Die Mühle – das Freischar-Bundesheim im zweiten Corona-Jahr, dadarish (Dieter Geißler), Meine / Unsre Horte fährt im Hühnerstall Motorrad; Wolf (Schöde), Berlin / Zukunft braucht Herkunft – Ein Blick in die Satzung erleichtert das Bundesleben; Wolf (Schöde), Berlin / Das Lied von den Verkehrstoten; hagzissa (Elisabeth Gräfe), Meine und Mattel (Martin Nickel), Lemberg / Zekos Buchtipps; zeko (Eckard Holler), Kastellaun / Gendern in der Freischar; hagzissa (Elisabeth Gräfe), Meine / Wanderlust und Eisenbahn; Wolf (Schöde), Berlin.

Fotos ■ S. 4 links u. oben sowie S. 6 unten; keks (Katja Werheid), Bergisch Gladbach / S. 4 unten, S. 5 oben und Mitte sowie S. 6 oben und Mitte; londea (Myriam Hausen-Mabilon), Stuttgart / S. 5 unten; Sigurd (Bauer), Murnau / S. 8 bis 11; Glöckchen (Jutta Unkelbach), Eberstadt / S. 10 rechts; NN / S. 12 u. 13; Horte Sova, Odenthal / S. 14 bis 17; tatü (Daniel Kreußler), Ingelheim / S. 18 bis 21; berni (Bernd Schmidt), Dortmund / S. 22 bis 24, 26 u. 27; dadarish (Dieter Geißler), Meine / S. 30; NN / S. 32; NN, Gestaltung Marco (Preim), Wolfsburg / S. 33 bis 36 u. 39; dadarish (Dieter Geißler), Meine / S. 33 Mitte u. 35 unten; hagzissa (Elisabeth Gräfe), Meine / S. 43; NN, Archiv der deutschen Jugendbewegung Burg Ludwigstein / S. 50; NN

Titel ■ Tillmann Giese, Paderborn

ZEITUNG – eine Zeitschrift der
DEUTSCHEN FREISCHAR
Bund der Wandervögel und Pfadfinder
www.freischar.de

Herausgeber
DEUTSCHE FREISCHAR e.V.
Bundesführung
Wolfgang Mich (*schrubbi*)
Burg Waldeck 1
56290 Dorweiler

Redaktion
Dieter Geißler (*dadarish*)
Abbesbütteler Straße 13
38527 Meine
df.geissler@t-online.de

regelmäßige Mitarbeiterin:
Elisabeth Gräfe (*hagzissa*)

Layout
Tillmann Giese

Gesamtherstellung
Schmidt printmedien GmbH
Ginsheim-Gustavsburg

Versand
moormannschaft
c/o Elisabeth Gräfe (*hagzissa*)
Abbesbütteler Straße 13
38527 Meine
egraefe@t-online.de

Druck und Versandkosten der ZEITUNG müssen durch Mitgliedsbeiträge und Spenden aufgebracht werden.

Spenden werden erbeten an:

DEUTSCHE FREISCHAR – Bundesamt
Michael Brüdgam
David-Fabrizius-Straße 20, 26603 Aurich

Darmstädter Volksbank eG.
IBAN DE76 5089 0000 0010 2106 07
BIC GENODHEFAVBD

Inhalt

ZEITUNG 2021

Spruch	2
Vorwort	3
Themen	
Streitwiesen, Bundesgroßfahrtentreffen 2021 – anders als gedacht, klein, aber fein (<i>Gesche</i>)	4
10 Tage Altmühltal (<i>Jeanne</i>)	8
Pimpfen-Hand-und-Werk (<i>Horte Sova</i>)	12
Horte Drachenzahn auf der Waldeck und bei den Ingelheimer „Lichtblicken“ (<i>tatü</i>)	14
Roadtrip in Albania (<i>berni</i>)	18
Herbstlager auf der Nebelinsel (<i>keks</i>)	22
MoMa und Corona 2 (<i>dadarish</i>)	24
Die Mühle – das Freischar-Bundesheim im zweiten Corona-Jahr (<i>dadarish</i>)	33
Unsre Horte fährt im Hühnerstall Motorrad (<i>Wolf</i>)	38
Zukunft braucht Herkunft – Ein Blick in die Satzung erleichtert das Bundesleben (<i>Wolf</i>)	40
Das Lied von den Verkehrstoten (<i>hagzissa und Mattel</i>)	44
Zekos Buchtipp (<i>zeko</i>)	46
Gendern in der Freischar (<i>hagzissa</i>)	49
Wanderlust und Eisenbahn (<i>Wolf</i>)	52
LeserInnen-Briefe	55
Nachrichten	57
Quellenangaben/Impressum	59